H. Ref.
16 tl

H. ref. 16 tl
Bähler

Die Gründung

der

evangelisch-reformirten Gemeinde, Kirche und Schule

zu

Freiburg in der Schweiz,

nebst den

an ihren ersten Festen gehaltenen Gebeten, Predigten und Reden ꝛc.

Auf Verlangen
nach den Akten dargestellt und gesammelt
von

Rud. Alb. Bähler,
p. t. Pfarrer zu Neueneck.

Der Rein-Ertrag ist für die Stiftung und voraus für den Bau einer Kanzel bestimmt.

Bern.

Gedruckt bei C. A. Jenni, Vater.

1838.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker," als Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, „auf daß allen Menschen geholfen würde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollten."

„Finsterniß bedeckte abermals das Erdreich und Dunkel die Völker," als Gott in der Person eines geringen Mönches einen Helden erweckte, der in Verbindung mit Andern das verloren gegangene Evangelium von Christo wieder in seiner Lauterkeit und Wahrheit predigte, und die Kirche vom Gewissenszwange, von der Willkühr der päbstlichen Gewalt, von verderblichen Menschensatzungen befreite.

Aber so wie das Licht der Sonne wohl plötzlich unendliche Räume durchbricht und erhellt, so vermag es doch nicht in alle Klüfte hinzudringen in seiner ursprünglichen Klarheit, weil oft zu viele Gegenstände ihm im Wege stehen und Schatten verursachen; also durchblitzte das reine Evangelium vor 300 Jahren wohl auch tausend, und wieder tausend Licht- und Heilsbedürftige bis auf den Grund der Seele hinein, während es Andern erst nach und nach erschien, und zwar langsam, weil noch immer hie und da die Verblendung oder die Schlechtigkeit der Menschen sich ihm, gleich Schattbäumen, entgegenstellte.

Das war das Loos des Christenthums und seines göttlichen Stifters, wie es das Loos der Reformation und ihrer Urheber war. — In der Schweiz, diesem damaligen Staatenbund, unter noch mehreren und verschiedenartigern Regierungen bestehend, als aus Völkerschaften, die in Sprache, Ursprung, Gesittung von einander ganz verschieden waren, konnte eine Umwälzung des ganzen bisherigen Kirchenglaubens, wie solche die Reformation brachte, unmöglich auf einmal überallhin, und eben so unmöglich allwärts durchaus gleichen Einfluß und gleiche Aufnahme bringen. Von Zürich ausgehend — drangen die Strahlen derselben in den ganzen Umkreis, vorzüglich aber ost- und vor Allem westwärts, ergriffen — bis an wenige und nur kleinere Gegenden — fast den ganzen damaligen großen Kanton Bern, nicht ohne kräftige Begünstigung von Seite der Obrigkeit, die hie und da zu diesem Zwecke sogar von ihrer Gewalt Gebrauch machte; so in Oberhasle, so in der Mediatvogtei von Schwarzenburg, welche damals mit Freiburg gemeinschaftlich besessen wurde.

An der Sense war es, wo sich — mit Ausnahme der kleinen bernischen Pfarrgemeinde Albligen, in diesen Gegenden das Licht der Reformation brach und nicht weiter hin zu dringen vermochte. — Einige Versuche nämlich, diese Neuerung zu Freiburg einzuführen, scheiterten gegen den Willen der Mehrheit des großen Rathes in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, veranlaßten dann aber nicht wenige Auswanderungen in die umliegenden reformirten Länder. — Bern, Waadt u. A. erhielten dadurch ihren Antheil neuer und zwar sehr brauchbarer Bürger; von daher stammen unsere von Diesbach, — das Geschlecht Zyro

in Thun, *) wovon wirklich ein würdiger Nachkömmling auf der Hochschule Bern's diejenige Wissenschaft lehrt, welche vor allen dem Evangelio die Bahn zu brechen hat, um dessen Willen seine Vorältern von Freiburg vertrieben worden.

So blieb denn also Freiburg katholisch, und zwar meist gut, d. h. römisch-katholisch, in dem Grade, daß die Sense sogar bisher vereinte Kirchgemeinden trennte, wie z. B. Neueneck und Wünnewyl. Das geschah im Jahre 1528, wo letzteres als bisheriges Filial die erstere als Mutterkirche verließ und sich zur eigenen bildete, weil diese reformirt geworden war. Seither sind nun mehr als 300 Jahre verflossen und der Verfasser dieser Zeilen ist an der Zahl der 31ste der reformirten Seelsorger, die letzterer Gemeinde in dieser Zeit vorgestanden sind. **) — Ihm war — begünstiget durch die Zeitumstände — das Loos gefallen, daß er in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug werden sollte, um die geregelte Verkündigung des reinen Evangeliums auch in jenen katholischen Kantonstheil zu verpflanzen; ein Umstand, der ihn bei Unbefangenen entschuldigen möge, wenn er der Natur der Sache wegen in der Folge dieser Schrift mehr von sich selbst reden muß, als ihm selbst lieb ist.

Wir haben eben bemerkt, es sei geschehen, begünstiget durch Zeitumstände, und wollen nicht versäumen, dieses zu wiederholen und zu belegen.

Es war eine Zeit in unserm schweizerischen Vaterlande, — und sie liegt noch nicht so weit hinter uns —

---

*) Ursprünglich Girard.

**) Der erste war Heinrich Brunner.

die um vieles nicht so rührig war, als die unserige. Vor der Staatsumwälzung im Jahre 1798 war das kirchliche wie das politische, das industrielle wie das wirthschaftliche Leben stiller als seitdem. Es bedurfte früher jahrelanger Bestrebungen der Weisern und Bessern, um im einen oder andern auch nur einigermassen bemerkbare Fortschritte zu bewirken. — Da war die Gewerbsfreiheit unglaublich beschränkt, der Schriftverkehr gehemmt, das Niederlassungsrecht durch eine Unzahl von Förmlichkeiten erschwert oder unmöglich gemacht; — da lag es im Vortheil vieler Regenten, den Bauer an seine Scholle, den Handwerker in seine Werkstätte zu bannen, und die Kirche hatte auch ihre eigenen Wege in der Sorge für das vermeinte geistige Wohl ihrer Angehörigen. Vorzüglich die katholischen Länder fürchteten sich vor allzuvielen und allzunahen Berührungen der Völker untereinander. Der Aufenthalt und das Fortkommen der Protestanten daselbst war selten und fast unmöglich. So im Kanton Freiburg; nur wenige Reformirte verlangten damals dahin, und noch wenigere wurden geduldet. — In ihrer Heimath selbst herrschte noch nicht so großes Bedürfniß, weder moralisches noch materielles, — auswärts zu ziehen, und anderwärts noch geringeres, Fremde aufzunehmen. Erst nachdem der Fortschritt an den einen Orten dem Stillstand an den andern den verdienten Vorrang abgewann; erst nachdem der Stillstand, wie immer, zum Rückschritt, und der Fortschritt um so viel größer ward, erst da veränderten sich Ansichten, Gebräuche, Gewohnheiten, Gesetze. — Aus diesen Ursachen läßt sich erklären, warum der katholische Theil des Kantons Freiburg — erst seit den erleichterten Niederlassungsgesetzen, und erst seit

den größern Fortschritten der Reformirten im Landbau u. dgl., welche diese in der Regel vor den katholischen durch ihre Menge Feiertage u. a. m. mannigfaltig gehemmten Landbauern voraus haben, — erst seither zogen die Reformirten aus dem Murten- und Bern-Gebiet dahin. — Wir reden hier eigentlich nur vom deutsch-katholischen Bezirk und von den Umgebungen der Hauptstadt, wo die meisten Reformirten sich befinden. — Denn man muß den deutschen Freiburger vom welschen wohl unterscheiden; ersterer ist bigott, abergläubisch, unentwickelt; letzterer lebhaft, aufgeweckt, gebildeter. Das äußert seinen Einfluß nach allen Seiten, auf Arbeiten und Unternehmungen hin.

An guten natürlichen Anlagen fehlt es auch den deutschen Freiburgern nicht, wohl aber an gehöriger Ausbildung und Entwicklung. Vor dem Jahre 1798, — sagt uns ein durch die genaue Kenntniß seines Landes, wie durch sein Talent bekannter Freiburger — waren die Schulen allenthalben im elendesten Zustande. Wenn Jemand außer der Stadt lesend angetroffen wurde, so hieß es stets: „Gelobt sei Jesus Christ, Ihr seid in der Andacht,“ weil die guten (nicht durch ihre Schuld) unwissenden Leute meinten, man könne kein anderes Buch lesen, als etwa ein Rosengärtlein von Maria Einsiedeln. — Unter der helvetischen Republik ward etwas für den Volksunterricht gethan, aber sehr wenig, weil der Bischof stets hemmend oder anmaßend dazwischen trat. Unter der Mediations-Regierung ließ man es gehen, träg und schlaff, so daß es damals noch in manchen Ortschaften schwer hielt, nur einen Viehinspektor finden zu können, der im Stande war, ein Register zu halten und Gesundheitsscheine auszustellen. Erst unter

der Restauration konnte endlich etwas geschehen, aber auch nur mit vieler Mühe und nicht ohne versuchte Hindernisse ab Seite der geistlichen Behörden. Man erinnert sich des würdigen Pater Girard's und seines Wirkens Anno 1819 — 1823 das Anfangs vom Bischofe empfohlen, nachher aber durch des letztern verändertes Einschreiten wieder aufgehoben wurde, und jedenfalls neben der fast gleichzeitigen Herbeiziehung der Ligorianer und Jesuiten von Seite einer gewissen Parthei, — einen ziemlich zweifelhaften Stand erhalten mußte; bis endlich das Jahr 1830 auch hier und auch hierin bedeutende Aenderungen brachte, wenn nicht die immerdar in Weg gelegten Hindernisse, — was wir jedoch nicht denken können, — die Bessern in ihrem Eifer zu lähmen vermögen, da es gerade das Gegentheil bedürfte.

Man verzeihe uns diese Abweichung. Wollen wir auch zwar keine Geschichte und Charakteristik Freiburg's schreiben, sondern bloß die Gründung dortiger reformirter Gemeinde, Kirche und Schule im Jahre 1835 und 1836 aktenmäßig darstellen, — so müssen wir doch Wort halten und zeigen, was uns an erleichternden Zeitumständen vorausging. Denn langsam nur wächst der Baum des Guten und seine Frucht will ihre Weile haben. So wie die deutschen Freiburger hinter den Forderungen der Zeit, hinter den Fortschritten anderer Gegenden offenbar nur zu ihrem, von Jahr zu Jahr mehr in die Augen fallenden Nachtheil zurückblieben, so wie es für die größern — meist Städtern — zugehörigen Landgüter an betriebsamen und zahlfähigen Pächtern fehlte; so wie die Freiburger selbst nach und nach verarmten, alljährlich mehr Ganten, Verkäufe &c. sowohl größerer Bauernhöfe, als kleinerer Taglöhner-

güter stattfanden, so mußten die sachkundigern, anschlägigern, an weniger Festtage gebundenen und bei den Gläubigern mehr Credit genießenden Reformirten, vorzüglich aus dem Kanton Bern, sich immer mehr einfinden, und selten einer wieder abziehen; — ubi bene, ibi patria. Eines fehlte jedoch den guten Leuten bald, und wurde ihnen indeß gewöhnlich erst dann fühlbar, wenn sie bereits einige Zeit in jenen Gegenden zugebracht hatten. — Für ihre Seelsorge hatten sie Niemanden, oft nicht einmal die Bibel oder ein anderes gutes Erbauungsbuch; — in Krankheiten und auf dem Sterbebette erhielten sie keinen Trost, so bedürftig sie auch dessen häufig in ihrer natürlichen Abgeschlossenheit von allem Gottesdienst gewesen wären. — Es geschah, daß zwar auch katholische Geistliche auf diese oder jene Veranlassung sie besuchten; aber was soll man sagen, wenn Viele dieser Cleriker ihre Zeit und das geschenkte Vertrauen nicht besser zu gebrauchen wußten, als mit Versuchen und Ueberredungen zum Proselytismus? was zwar selten — jedoch in der Angst des Todes u. dgl. auch bisweilen — gelang, aber wahrlich nicht ad majorem Dei gloriam, noch im Sinne einer vernünftigen Humanität, im Gegentheil zum Hohne wie der Menschheit, so eines geläuterten Katholizismus und Christenthums.

Für die Taufen ihrer Neugebornen waren die dortigen Reformirten nicht wenigern Unbequemlichkeiten Preis gegeben; — wollten sie dieselben nicht katholischen Geistlichen zutragen, wozu sich weder Alle verstehen konnten, noch dieses immer sich schicken wollte, so mußten sie mit denselben 2, 3, auch 4 Stunden weit hin in benachbarte Murtnerische oder Bernische Kirchen; man denke sich, unter welchen Schwierigkeiten, wenn dann gar noch

ungünstige Witterung eintrat! — Für den Unterricht der Jugend ward wenig oder nichts gethan, weil es an Schulen fehlte, und die katholischen untauglich waren. Den Eltern selbst, ihrer oft karg zugemessenen Zeit und ihren noch geringern Fähigkeiten war es dann vorbehalten, wenig oder nichts in diesem Stück zu thun. Zwar hielten Einige der Bemitteltern Hauslehrer; aber das war jedenfalls kostbar und nicht immer möglich; wo auch nur die Lehrer hernehmen? — Weitaus am schlimmsten daran waren aber dann die Reformirten in und um Freiburg — wenn es um den Confirmanden-Unterricht ihrer Kinder zu thun war. Am Orte selbst ohne Lehrer; in ihrer Heimath fremd geworden, oder ohne Verwandte; überall aber, wo sie in reformirte Gemeinden hinblickten, gesetzlich vorgeschriebene ein- oder meistens zweijährige Unterweisungskurse, wie sollten sie es zu erschwingen vermögen, auf so lange Zeit ihre jungen Leute von Haus zu lassen und in Kosten zu setzen? Sahen sie sich auch während einiger Zeit in der Möglichkeit, mit den Unterweisungen der deutschen Pfarrer in Neuenburg und Lausanne, welche kürzere Kurse hielten, sich zu behelfen, so war dieß wieder nur für die, welche es vermochten, und auch für diese nur für so lange, als sie dort aufgenommen wurden. — Dieses hörte nämlich auf, sobald an genannten Orten fast gleichzeitig die Vorschrift erschien, keine fremden Catechumenen auf- und anzunehmen, sie haben dann von ihrem Ortspfarrer nicht sowohl eine Bewilligung dazu als auch ein Zeugniß, an ihren bisherigen Wohnorten die Schulen besucht zu haben. — Wo sollten nun die Betreffenden die Bewilligung erhalten, da sie keine Pfarrer, wo die Zeugnisse, da sie keine Schulen hatten?

So ist es denn klar, in welchen hemmenden, unangenehmen Verhältnissen die Reformirten in und um Freiburg sich befinden mußten, wenn sie da auch endlich ihr wohlverdientes Brod und übrigens, zumahl in dem letzten Jahrzehende ihren unverkümmerten Aufenthalt gefunden hatten. — Konnten sie sich auch über manchen scheelen, vom Neide oder vom Fanatismus eingegebenen Seitenblick hinaussetzen; konnten sie es auch verschmerzen, daß zur Verkündigung ihrer Eheverlöbnisse kein Priester willig, und keine Kanzel zu finden war, sondern daß solche vor den Thüren der Kirche und zu gleicher Zeit stattfinden mußte und noch muß, wenn und wo man etwa einem verlornen Hunde u. dgl. durch den Weibel nachfragen läßt, so waren sie sonst noch bei Mangel an Schulen, Seelsorge, Gottesdienst rc. geplagt genug, und Hülfe that Noth.

Der Verfasser dieser Zeilen kann nun nicht angeben, warum nicht etwa schon früher, als bis er sich der Sache annahm, diesen Uebelständen geholfen ward, denn er weis es nicht, und kann es eben so wenig begreifen. Hingegen kann er zeigen, wie er dazu kam, muß es, damit man auf Unkosten günstiger Umstände und Zufälle, wie solche die Vorsehung einzig zu bereiten weiß, ihm nicht mehr zumesse, als was ihm, dem geringen und schwachen Knechte seines Herrn, wirklich gebührt.

Er war 1822 nicht sobald auf diejenige Pfarre, welcher er noch jetzt vorsteht, an der gegenwärtigen Hauptstraße von Freiburg nach Bern, drei Stunden von ersterem Orte, gezogen, als er auch schon in den ersten Wochen seines dasigen Aufenthalts zur Einsicht der geistigen Verlassenheit der vielen im katholischen Kantonstheile von Freiburg wohnenden Reformirten und zu Mit-

leid für dieselben geführt wurde. Sein Beruf wie sein Charakter, die beide sich gerne Hülfsbedürftigen annehmen und annehmen sollen, brachten ihm bald unter dortigen Reformirten Bekanntschaften und amtliche Berührungen. Er war dann während vielen Jahren unter den benachbarten reformirten Geistlichen nicht nur der Jüngste, der an Bequemlichkeiten und Schwachheiten eines spätern Alters um so freier und um so bereitwilliger war, selbst auf die Nachtzeit drei Stunden weit zu Kranken und Sterbenden zu eilen, wenn sie ihn rufen ließen, sondern er war überhaupt auch fast der Nächst-, wenigstens der Bequemstgelegene. Auf solche Weise mehrten sich alljährlich die schicklichsten Gelegenheiten zu größerm Vertrauen und späterm Wirken. Vorher aber nie so, wie im Jahre des bernischen Reformationsfestes (1828). Die von allem, ihnen angemessenen Gottesdienste entblößten Freiburger-Reformirten kamen dem nahen geistlichen Freunde, hülfsbedürftiger und fast noch hülfswürdiger vor, als seine eigene, eigentliche Gemeinde, die er damals laut erhaltenem höhern Auftrag, aber auch nach eigenem innern Herzenstrieb auf das große Gedächtnißfest und dessen Zwecke vorbereiten sollte. Wie hätte er erstere dann in jener, auch in katholischen Kantonen eben aus diesem Grunde, etwas aufgeregtern Zeit verlassen oder vergessen mögen?

Ferne! — Mit Hülfe gütiger, edler, sowohl geistlicher als weltlicher Beamter damaliger Zeit, die er mit den Verhältnissen bekannt machte und mit Wünschen und Bitten beschwerte, war er in den Stand gesetzt, auch in den Kanton Freiburg hin, (wiewohl wegen Preßzwang nur eingeschmuggelt) reichliche Nahrung für Geist und Herz zu senden, und Schaaren dortiger Reformirter

kamen dann auch am Feste selbst in die benachbarten Kirchen ihrer Konfession, sogar bis nach Bern und überfüllten die ohnehin schon gepfropft vollen Tempel noch um so mehr. Ward dadurch ihr Glaube unterstützt, und auf's neue gestärkt und befestiget, so wurden auch unsere Bande enger geschlossen. Besonders aber, als der Verfasser im Jahre 1832 auf allseitiges Verlangen eine Privat-Unterweisung für die Reformirten im katholischen Theile des Kantons Freiburg unternahm und angemessen einrichtete, mit solchem Beifall und Fortgang, daß bald nicht nur alljährlich ein Kurs, sondern sogar mehrere verlangt wurden.

Schon nach demjenigen, was oben kurz angedeutet worden, kann sich Jedermann vorstellen, in welche Verlegenheiten die dortigen Reformirten in ihrer Mehrzahl in Hinsicht des Confirmanden-Unterrichts ihrer Kinder gerathen mußten. Viele von ihnen (die Meisten sind Berner) wanderten bereits vor Jahren dahin aus, um als Pächter oder Handwerker (es giebt wenige höhere Berufsarten) ihr Brod zu suchen. Konnten sie sich allfällig auch, zumahl wenn sie sich bessern Verdienstes zu erfreuen hatten, für den Primar-Unterricht so oder so behelfen, was sollten sie nun anfangen, um den eigentlichen Religions-Unterricht ihren Kindern ertheilen zu lassen? sie in ihre Burger-Gemeinden ꝛc. schicken? aber zu wem, und in wessen Kosten? Mußten doch letztere um so größer ausfallen, als namentlich im Kanton Bern noch fortwährend die Vorschrift besteht, daß die Unterweisungszeit auf zwei Jahre (nur an wenigen Orten, d. h. in den größten Gemeinden dauert sie ein Jahr) ausgedehnt und zersplittert werden sollen, wenn dann schon wöchentlich nur drei, vier, höchstens fünf Stun-

den und zwar in der Regel im Winter darauf verwendet werden! Wer hätte denn von jenen das Vermögen gehabt, seine Kinder auf ein oder meist zwei Jahre auswärts zu verpflegen? und wenn auch, war es nicht immer ein trauriger, vielen höchst unangenehmer Nothbehelf? wenn auch, wußten sie dann alsobald ihren Kindern Platz von weiter Entfernung her? und wie viele oft vergeblichen Läufe und Gänge noch über die fast unerschwinglichen Kosten aus?! —

Das brachte denn endlich den Verfasser auf den Gedanken, durch eine eigens dafür eingerichtete Privat-Unterweisung selbst zu helfen, so nämlich, daß ohne Abbruch der Gründlichkeit und Vollständigkeit derselben, denn doch wegen den indessen laufenden Unterhaltungskosten für die Katechumenen diese letztern durch die möglichst kürzeste Zeit erleichtert würden. Die Dauer des ganzen Kurses ward demnach auf sechs Wochen berechnet, mit Ausnahme von Samstag Nachmittag und Sonntag, zu sechs Stunden täglich, wovon drei Stunden Unterricht nach dem Heidelberger in katechetischer Form, dann die übrigen drei Stunden, eine im Lesen in der Kinderbibel, eine im Testament und in einem kurzen kirchengeschichtlichen Werke; endlich eine Stunde zum Auffsagen von in der Zwischenzeit dem Gedächtniß beigebrachten

1) Glaubensbekenntniß, zehn Gebote und Gebet des Herrn;

2) Bibeleintheilung;

3) Morgen- und Abendgebet, nebst Tischgebeten und

4) der Bibelsprüche im Christengeschenk. Blieb dann noch Zeit, was für die Bessern immer der Fall war, so mußte noch aus Gellerts Liedern einiges memorirt wer-

den, und so erzeigte sich denn trotz der Kürze der Zeit, diese durch fleißige und verständige Benutzung so gewonnen, daß sie noch fast das Doppelte mehr ausmachte, als unsere gewöhnlichen Unterweisungskurse, und daß den Eltern nur für sechs Wochen das Kostgeld zu bestreiten oblag. Auch darf man hierseits theuer versichern, daß diese Klassen, obschon natürlich im Ganzen bei ihrem Eintritt unvorbereiteter als die Katechumenen der Gemeinde, besser unterrichtet hervorgingen als die letztern; ja als gut unterwiesen erklärt und dargestellt werden dürften. Allerdings ward nicht ermangelt die oberste Erziehungsbehörde des Nähern zu berichten und um spezielle Bewilligung anzugehen, welche auch gerne gegeben, und sonst noch, wenn nöthig und auf Verlangen in Betreff der Armen begünstigt wurde.

Gerade nun während einer solchen Privat-Unterweisung, die ich von Martini bis Weihnacht hielt, war es, daß eines Sonntags ein Handwerker, in Freiburg wohnhaft, der seinen Sohn, bald 18 Jahre alt (ein anderer Katechumene war gar über 20 Jahre), in meiner Unterweisung hatte, nebst einem seiner dortigen reformirten Freunde zu mir kam, und bei diesem Anlasse mir den Wunsch eröffnete, daß ich doch in ihrer Stadt die Errichtung einer eigenen Schule für die Reformirten versuchen und anbahnen möchte. Wir mußten nämlich finden, daß mit einem tüchtigen Schullehrer auch der Unterricht in der Religion dann wohl von diesem hinlänglich besorgt werden könnte, und daß dann nur für die Prüfung und die Admission selbst eine Entfernung der Kinder auf einige wenige Tage erforderlich sein würde. Mein Entschluß war um so eher gefaßt, als gerade damals die reformirte Schule in Obermettlen,

eine Stunde von hier, die erste im katholischen Theil von Freiburg (welcher seither durch die Bemühungen des Herrn Pfr. Desgouttes in Alblingen auch diejenige von Mischlera, ebenfalls K. Ueberstorf, nachfolgte), zwar nicht ohne einige Schwierigkeiten und geheime Verhinderungsversuche, die aber in den obersten Kantonsbehörden scheiterten, zu Stande gebracht worden war, und mir zum Leitstern dienen konnte. Zur Ehre des wackern Oberamtmanns des deutschen Bezirks Freiburg, Herrn v. Montenach, so wie zur Ehre des dortigen hohen Staatsraths sei es nämlich gesagt, wie sie die grundlosen Oppositionen, die als im Namen der Gemeinde Ueberstorf vom dortigen Ammann ausgegangen sein sollten, aber sich schon an ihrer Stirne und am Mönchsstyl zu erkennen gaben, zurückwiesen und auf der bereits ertheilt gewesenen Bewilligung für die Schule zu Obermettlen, die auch wirklich im Gang war und der ich von Bern her nöthige Lehrmittel und Subsidien hatte erhalten können, fest und männlich beharrten. Freunde und Feinde, Gönner und Neider hatte ich kennen gelernt, und so war denn auch mein Plan für das Wirken in Freiburg so viel gewisser, ein Plan, der Gott sei gedankt, nun als gelungen sich erzeigt. Er erhörte das Gebet um Erleuchtung, um Kraft, um Ausdauer und Gelingen.

Fand oberwähnter Besuch von zwei Freiburger Handwerkern bei mir etliche Tage vor Weihnachten statt, so daß ich ihn wohl mit Recht die Wiege der reformirten Kirche und Schule in Freiburg nennen darf, so ward diesen Männern sofort die Einleitung einer Versammlung auf nächstfolgenden 3. Jänner, als einem Festtage der freiburgischen Kirche, aufgetragen und dieselbe auch

noch auf andere Weise vorbereitet. — Der festgesetzte Tag findet mich auf abgeredete Zeit und Ort in Freiburg, und die erste Versammlung einiger dortigen Reformirten hatte statt; vorher waren sie noch nie, am wenigsten um Glaubens-Angelegenheiten willen, beisammen gewesen; ja einige unter ihnen, die doch schon seit Jahren da gewohnt und sich dem Aeußern nach gekannt hatten, bemerkten erst hier durch ihre Gegenwart die Glaubensbrüderschaft. Und ich mußte auch, gleich schon bei'm ersten Blick, den ich auf die Versammlung warf, sehr befriediget sein, durch die Anzahl der Anwesenden; es waren bei zwanzig Hausväter und diese mochten also gegen 100 Personen repräsentiren. Niemand hatte auch nur an so Viele gedacht; Niemand gewußt oder vernehmen können, daß auch nur so viele Reformirte in der ganzen Gegend wären, wie sich nun vermuthen ließe. Ob diese Zahl den freiburgischen Behörden bekannt war oder nicht, weiß ich nicht, wenigstens konnte man sie auch von ihnen nicht erfahren.

Die Versammlung, fast sämmtlich nur aus den untersten Klassen der Gesellschaft bestehend, ward nun von mir des Nähern über den Zweck derselben belehrt und erhob folgende meiner Anträge zum Beschluß:

1) Die Versammlung bildet sich unmittelbar zu einer reformirten Schulgemeinde in Freiburg.
2) Eine provisorische Kommission soll alsobald erwählt und in Thätigkeit gesetzt werden.
3) Ebenso sei alsogleich von mir eine Subscriptionsliste mit passendem Vorwort aufzustellen und in Cirkulation zu setzen.

Gering war der Anfang und doch groß! Die Gemeinde in rein demokratischer Haltung wählte frei aus

ihrer Mitte eine provisorische Kommission, deren Mitglied, noch weniger Präsident, ich aber nicht sein wollte.

Jetzt hatte das Werk schon einen Körper und für die Seele sorgte ich nach meinen Kräften auch. Der Betrag der Subscription mochte sich gleich am Schlusse der ersten Versammlung bereits auf L. 80 belaufen. Arme Dachdecker, Sesselflicker u. dgl., die vielleicht nie im Stande gewesen wären, ihrer Verpflichtung Genüge zu leisten, die aber doch damit ihren Sinn und Eifer beurkundeten, unterzeichneten für L. 16 und 20 jährlich. Unter Begleit des Hrn. Färbermeister Herzig, welcher in die provisorische Kommission und dann nachher wegen bewiesener Thätigkeit und vorzüglichem Eifer für den evangelischen Glauben auch in das definitive Comité erwählt wurde und worin er noch jetzt mit Würde und Verdienst sitzt, machte ich dann am folgenden Tag in eigener Person die Reihe denjenigen Reformirten nach, zu denen er mich führte, um Beiträge zu sammeln. Fast überall, bei den Geringen ohne Ausnahme, fanden wir Gehör, so daß die Subscriptionsliste an jenem Abend bereits bei L. 300 oder mehr enthielt. Vor meiner Abreise ward nun abgeredet, daß ich an nächster Lichtmeß (wieder ein Festtag der Katholiken) wieder komme, und daß dann die zweite Versammlung stattfinden solle, vorzüglich um zu untersuchen, wie wir stehen, und ich hinterließ allen Mitgliedern der provisorischen Kommission die dringende Ermahnung, sich bis dahin hauptsächlich um Unterschriften zu bemühen, ein Lokal für die projektirte Schule aufzusuchen u. dgl., damit bei nächster Anherkunft ich zu weiterm Wirken den Weg gebahnet finde. Nun ermangelte ich nicht, mich auch mit aufgeklärten und angesehenen Katholiken, von denen

ich wußte, daß Einige sogar zu pekuniärer Beihülfe nicht ungeneigt wären, in Verbindung zu setzen, um durch sie und mit ihnen den Boden zum fernern Handeln zu erforschen. Es thut mir weh' und kostet mich ordentlich Mühe, daß ich hier im Zweifel, ob es den Betreffenden lieb wäre, ihre hochachtungswerthen Namen nicht öffentlich nennen darf, denn sie hätten fürwahr dieses Zeugniß vor aller Welt verdient. Alle sind ohnehin in dieser oder jener Hinsicht von den wenigen Zierden ihrer Vaterstadt und — Arimathäer.

Solche Männer waren mir um so unentbehrlicher, als unter den dortigen Reformirten wenige einflußreiche sich befanden und von diesen Wenigen solche waren, die sich Anfangs gar nicht oder doch nur halb wollten gebrauchen lassen, sei es durch bestimmte oder durch passive Weigerung, mit welchen sie begegneten, oder sei es auch, daß man seine Leute noch nicht kannte und also auch nicht auf den ersten Augenblick jeden Fähigen und Eifrigen zu erkennen und zu finden wußte. So trat z. B. der später dem Unternehmen durch seine Thätigkeit, Klugheit und durch seinen Einfluß so ungemein nützliche, seitherige Präsident der Kommission, Herr Chervet, erst nach mehreren Monaten hervor und in Aktivität; war aber für alle Betheiligten dann auch um so willkommener, als sein Vorfahr, Herr Negotiant Daler, theils durch überhäufte Berufsgeschäfte verhindert, theils weil er nicht einmal Schweizerbürger war bei'm besten Willen und bei aller Einsicht, die er hatte, denn doch für diese Sache nicht die Thätigkeit entwickeln konnte, die ihm sonst eigen ist, und die er z. B. bei'm Bau der dasigen Drathbrücke zum allgemeinen Besten an den Tag gelegt hat.

Doch ich eile mit dieser Schilderung der verschiedenen handelnden Personen damaliger Zeit etwas vor, und muß daher wieder auf die eigentliche Zeitfolge der Entwickelungs-Perioden einlenken.

Lichtmeß 1835 trat ein und an diesem Tage noch größere Versammlung und noch besserer Geist, als das erste Mal; ich hatte die Ehre sie wieder zu leiten. Waren mir seit der letzten Versammlung durch Korrespondenzen bereits Stimmen zugekommen, die auf einen Lehrer der Schule hindeuteten, welcher zugleich zu geistlichen Funktionen verwendet werden könnte, so wurden diese Stimmen heute noch lauter und natürlich gerne gehört. Die Subscriptionsliste für die Schule stund schon auf L. 400; also alle Hoffnung da, wie sie sich denn auch noch auf andere Weise zu erkennen gab, daß auf das Kirchliche verhältnißmäßig fallen werde. Sofort den guten Geist benutzend, und ihm jeden Rückweg zu versperren, schlug ich vor: die bisherige provisorische Schulkommission zur provisorischen reformirten Schul- und Kirchen-Kommission zu erheben, mit dem Auftrag, dahin zu wirken, daß neben der Schule auch eine Kirche für die Reformirten zu Stande kommen möge. Mit der Kantons-Verfassung von 1831 in der Hand bewies ich, daß irgendwie, sei es auch nur für einen stillen Gottesdienst, die obere Bewilligung gegeben werden müsse, gesetzt es sei von gewissen Seiten Widerstand, versteckter oder offener, zu erwarten; denn jenes Grundgesetz, seit und mit 1831 an die Stelle früherer Willkühr, bei welcher wohl wenig zu hoffen gewesen sein würde, getreten, lautet in seinem §. 7 folgendermaßen: „Die katholisch-apo„stolisch-römische Religion ist die einzige öffentliche Re„ligion des Kantons Freiburg, mit Ausnahme des Be-

„zirks Murten. Die evangelisch-reformirte Religion ist „die einzige öffentliche Religion dieses Bezirks."

Nun ja denn. Jedem dieser zwei Kantonstheile ist demnach seine einzige öffentliche Religion gewährleistet, somit auch jede andere, sofern diese nur nicht öffentlich ist. Gleich hatten es auch schon vorher die Katholiken in Murten verstanden, eine Kapelle verlangt und erhalten, nebst dem Kleriker. So verstunden es jetzt auch die Reformirten in Freiburg, verlangten, wie sich nachher zeigen wird, einen stillen Privat-Gottesdienst und erhielten ihn. Der stille Kultus unterscheidet sich in der protestantischen Kirche vom öffentlichen hauptsächlich dadurch, daß ersterer kein Geläute ertönen lassen darf; dieser Unterschied findet auch in der katholischen Kirche in dem gegebenen Falle statt, nur daß hier dem stillen Kultus auch alle öffentlichen Prozessionen außerhalb der Kirche untersagt sind. Die Protestanten können sich aber weit eher noch mit einem stillen Gottesdienst zufrieden geben, als andere Religionen. Bei ihnen kommt es nicht auf's Aeußere an, sondern auf das Innere; nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist; nicht auf die Töne der Glocken und der Orgel, sondern auf den Ton des Gemüthes, auf den Herzschlag und den Lobgesang der Seele. Und wozu ein besonderes Geläute? Wird doch ohnehin in Freiburg genug geläutet, so daß sehr leicht das Geläute einer der Kirchen dieser Stadt, wie des gegenüberliegenden Kapuzinerklosters als Zeichen benutzt werden kann. Es werden die Freiburger, wie sich ein angesehener Staatsmann unter ihnen bei diesem Anlasse launig äußerte, es werden die Freiburger nach 15 und 20 Jahren, wenn sie sehen, daß deßwegen ihre Stadt nicht untergegangen

ist, vielleicht es dann schon zugeben, daß auch den Reformirten geläutet werde! Und wir stimmen dieser billigen Erwartung, im Hinblick auf die wirkliche vielseitige Erhebung Freiburgs aus seiner langen Lethargie bei, und hoffen, der daherige Verfassungsartikel lautet dann in 20 Jahren kürzer, würdiger und etwa so: „die „apostolisch-christliche Religion ist die einzige „öffentliche des ganzen Kantons Freiburg."

Nachdem in der Versammlung auf Lichtmeß alle meine Vorschläge einstimmig angenommen worden waren, schritt ich zur Ausfertigung einer neuen Subscriptionsliste, nun auch für das Kirchenwesen, ließ sie cirkuliren, und sah sie gelingen in wenigen Wochen wider Erwarten. Nun aber zögerte durch den Sommer 1835 bis in den Herbst die Sache unglaublich; sie wollte auch gar nicht rücken. Mehr als 4 bis 5 Mal ging ich in dieser Zeit deßhalb nach Freiburg, und wenn ich schon auf die Zwischenzeit Aufträge, Weisungen ꝛc. zurückgelassen hatte, so war doch nichts oder wenig gethan, wenn ich wieder kam. Nichts so sehr, als das Fondssuchen, hatte seine Schwierigkeiten. Niemand ging dafür gern den Häusern nach, denn Betteln ist unbeliebig, und doch war das unvermeidlich. Ich mußte also neuerdings selbst die Cirkulation machen und wieder begleitete mich Herr Herzig. Selten erhielten wir nur schöne Worte und Versprechungen für die Zukunft, wenn es gelinge; meistens gab sich sogleich der freudige Wille durch entschlossenen und dankbaren Beitritt kund. Und wahrlich, L. 10 in jenem Augenblick der Krisis waren mehr als jetzt L. 100 sind. Nun war es auch Zeit, um höhere Bewilligung und um ein Lokal bei der Regierung anzuklopfen; erstere ward einhellig gegeben, insofern der Gottesdienst, wie

ihn die Kantons-Verfassung einzig zulasse, ein stiller, nicht öffentlicher werde; letzteres ward abgeschlagen, weil man sich durch die Anweisung eines Lokals, etwa im Lyzeum, allzusehr kompromittiren würde, obschon Niemand läugnen wird, daß der Umstand, wie öfters Militär aus dem reformirten Bezirk Murten hier in Instruktion und Garnison liegt, und dann jeweilen auch einen eigenen Gottesdienst erfordert oder erfordern sollte, gar wohl zum Grund hätte dienen können, den Reformirten dafür, wie für ihr eigenes geistliches Bedürfniß einen angemessenen Platz anzuweisen, was für das Unternehmen um so erleichternder hätte werden müssen, da die Auffindung eines zu miethenden oder anzukaufenden Lokals nicht geringe Schwierigkeiten darbot, und um so billiger gewesen wäre, als ja auch, wenn wir nicht irren, die Katholiken in Murten ihren Gottesdienst in der einen der dortigen, dem Staate zugehörigen Kirchen halten können, so wie auch die Reformirten in Luzern und Solothurn Kirchen benutzen. Aber der im Finstern schleichende Feind, der sich nicht öffentlich zu zeigen wagte, fand für gut, seine Opposition hauptsächlich auf das Gelingen solcher mittelbaren Erleichterungen zu werfen! Jedoch vergeblich; rückte doch nun die Sache im Doppelschritt vorwärts; einmal die obere Bewilligung da, so constituirte sich die bisherige provisorische Kommission zu einer bleibenden, und Herr Chervet wurde nun der thätige, rührige Präsident mit Hülfe seines wackern Sekretärs, des Herrn Tschachtli (jetzt Notar in Kerzers), der schon von Anfang sich durch seine Beihülfe ausgezeichnet hatte in Wort und That.

Es ward mir nun aufgetragen einen Hülferuf an sämmtliche reformirte schweizerische Regierungen, an

Korporationen und an Privaten, und einen ähnlichen geeigneten Artikel in fast alle schweizerischen Zeitungen abzufassen, welche beide dann Ende 1835 vom Stappel liefen. Sie lauteten ungefähr gleich, nämlich das Sendschreiben, wie folgt:

Tit. Ungefähr 400 in und um Freiburg in der Schweiz wohnende, meist arme Protestanten entbehren noch zur Stunde eine eigene Kirche und Schule. Auf drei Stunden von den nächsten Pfarrgemeinden ihres Glaubens entfernt, befinden sie sich für ihre geistlichen Bedürfnisse, für Taufe und Religions-Unterricht ihrer Kinder in der größten Verlegenheit.

Im Vertrauen auf Gott haben sie daher den Entschluß gefaßt, einen reformirten stillen Gottesdienst und zugleich eine Schule bei ihnen einzuführen und dazu die Einwilligung eines hohen Staatsraths des Kantons Freiburg erhalten. Die besondern Ortsverhältnisse erheischen nothwendigerweise sowohl für die Bekleidung des Predigeramtes als für die Stelle eines Schullehrers, Männer von ausgezeichneten Eigenschaften, der deutschen und der französischen Sprache mächtig und fähig in beiden zu funktioniren und Unterricht zu ertheilen. Solche Männer müssen vor Allem gehörig besoldet werden. Die zu Erreichung des vorgesteckten frommen Zweckes jährlich erforderliche Summe wird sich daher wenigstens auf 3000 Schw. Frkn. belaufen, wozu leider mit den äußersten Anstrengungen nicht der dritte Theil an dem Orte selbst sich finden läßt.

Unter diesen drückenden Umständen wenden sich die zu Freiburg wohnenden protestantischen Familienväter an ihre Glaubensbrüder der gesammten Eidgenossenschaft und bitten um Hülfe und Beistand, ohne ihnen in Be-

treff der zu hoffenden Beiträge das Geringste vorschreiben zu wollen.

Von Dero Mitgefühl überzeugt, nehmen wir Tit. die Freiheit, auch vor Sie zu treten mit der dringenden Bitte zu dessen Erreichung in ihrem Amts- und Wirkungskreise gefälligst mitzuwirken ꝛc. — (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und Sekretärs.)

Dieser Aufruf, wie schon bemerkt, an Regierungen und Korporationen, an Vereine und einzelne Privaten in die ganze Schweiz hin versendet und in die Tagblätter eingerückt, verfehlte seinen Zweck nicht, und ward wie Oel zu Feuer. Das protestantische Publikum der Schweiz deutscher und welscher Zunge verstund, was namentlich der Ausdruck: „die besondern Ortsverhältnisse ꝛc. andeuten wollte; es begriff, daß man den Glaubensbrüdern in jenem zweiten Rom, in der Hauptstadt desjenigen Ordens, der von Loyola ganz eigens zur Vernichtung der sogenannten Ketzerei gestiftet ward, zu Hülfe eilen müsse. Regierungen (unter ihnen auch der König von Preußen), Korporationen, Gemeinden, Vereine, Privaten wetteiferten in Zusendung von Baarschaften oder Gutsprachen für kürzere und längere Zeit so sehr, daß auch die Stifter mit frischem Muth an die Ausführung des Werkes gingen, und daß man auf diesen Tag die jährlichen Einkünfte für Kirchen- und Schulwesen, wie am Schlusse gezeigt werden wird, zumal da noch keine öffentliche Rechnungsablage allen gütigen Gebern übermacht werden konnte, auf circa L. 2000 anschlagen kann *), was indeß, wie

*) Die versprochenen Beiträge nach dem Mittelbetrag eingerechnet, läßt sich das Kapital des Fonds zu circa L. 28,000 annehmen.

aus der Rechnung ersichtlich ist, fernere Hülfe von Seite wohlwollender Menschenfreunde gar nicht abwendig machen darf, da solche Unterstützung nicht nur forthin unumgänglich erforderlich ist, sondern da in jener Summe auch diejenigen Beiträge inbegriffen sind, welche am Orte selbst von meist unbemittelten Gewerbsleuten oder Pächtern fallen. Beiträge, die für Einzelne beinahe unerschwinglich, obwohl freiwillig sind und in hohem Grade eine Erleichterung wünschen lassen, welche jedoch nur bei fortdauernder Hülfe von Aussen möglich wird. Wir verweisen deßhalb auf den zweiten Aufruf im November 1837. Hier können wir uns nicht enthalten, eine besondere, indeß aber auf das Gesagte bezügliche Frage aufzuwerfen. Vor der Einführung des reformirten Gottesdienstes in Freiburg hatte die dasige Regierung alljährlich L. 400 angewiesen, die denjenigen zwei Geistlichen des Bezirks Murten zuflossen, welche je einer um den andern wochentlich ein Mal, abwechselnd in deutscher und französischer Sprache, im Zuchthause zu Freiburg den reformirten Sträflingen die Seelsorge zu ertheilen hatten. Wie kommt es nun, daß seit dem ein eigener reformirter Geistlicher in Freiburg wohnt und wirkt, der zuverläßig mehr Zeit, Gelegenheit und Willen haben kann und wird, um jenen ihm wirklich auch übertragenen speciellen Dienst zu versehen, wie kommt es nun, daß der reformirte Kirchen- und Schulfond nicht jene L. 400 noch um so eher erhöht, als gar verkleinert, und zwar nur mit L. 250, erhält? Will man denn noch gar an den dasigen, ohnehin meist unbemittelten Protestanten, auf solche Art Vortheil ziehen?! Wir können es kaum glauben.

Mit dem Frühling 1836 war endlich auch die Zeit

herangekommen, wo bei den bestehenden schönen Aussichten die Kommission auf die Ausmittelung eines Lokals zu vorläufiger, erst nur von Zeit zu Zeit vorzunehmender Abhaltung eines Gottesdienstes bedacht sein mußte, weil ja die Regierung kein solches anweisen wollte. Schon geraume Zeit her war alles Suchen vergeblich gewesen, denn bald standen Vorurtheile und Unbereitwilligkeit im Wege, bald fehlte es an der Schicklichkeit des Platzes; endlich konnte ein hinlänglich passendes Gebäude in der Murten-Vorstadt gemiethet und so gut sich thun ließ, eingerichtet werden. Man hatte Gelegenheit gefunden, ganz nahe dabei auch eine Baustelle für eine Kirche um die Summe von L. 1200 anzukaufen, eine Summe die aber von dem gegenüber wohnenden, der Entstehung dieser Kirche sehr ungünstigen Nachbarn um so gewisser auf L. 2000 oder noch höher getrieben worden wäre, als nicht wohlweislich der Kaufsabschluß und seine Verschreibung am gleichen Tag definitiv stattgefunden hätte!

Jetzt wurde es Aufgabe des Verfassers dieser Zeilen, sich für Prediger und Lehrer umzusehen, auf so weit wenigstens, daß sie einstweilen, wenn auch nur von Zeit zu Zeit, Gottesdienst und Schule halten könnten. Gerne hätte er selbst und auch einige seiner benachbarten Amtsbrüder diese Leistung zum Theil übernommen, wären sie nicht durch die pflichtgemäßen Funktionen in ihren eigenen Gemeinden abgehalten worden. Da kam aber auch in diesem Stück auf einmal Licht, Rath und kräftige, brüderliche Hülfe. Unter denjenigen Vereinen, an die er sich mit seinem Hülferuf für das Unternehmen gemeldet hatte, war namentlich auch die evangelische Gesellschaft in Bern. Ein Freund und Geistlicher daselbst

hatte ihm bemerkt, daß er bei dieser Gesellschaft vielleicht nicht sowohl pecuniäre Beiträge, als vielmehr die Entsprechung seines Wunsches finden möchte, indem sie einen eigenen Prediger besolde, der in ihren Aufträgen bald hier, bald dort, und zwar in deutscher und französischer Sprache, wenn es sein müsse, zu funktioniren habe. Er fragte an, und wirklich willig und mit Freuden wurde ihm gewährt. Herr Prediger Möhrle sollte in der Gesellschaft Kosten für den kommenden Sommer alle 14 Tage zu Abhaltung des Gottesdienstes in Freiburg sich einfinden. Gleichzeitig wurde auch von der französischen Schweiz her Hülfe an Predigern zugesagt, so daß in der Folge deren sogar von Genf und Lausanne nicht ohne viele Mühen und Aufopferungen sich herbemühten und so, daß nun gar fast alle Sonntage schon Gottesdienst gehalten werden konnte. Auch die theologische Fakultät der Hochschule in Bern hatte sich bereit erklärt, Aushülfe zu leisten, sobald es die Noth erfordere. Das heilige Pfingstfest 1836 war der schöne, schickliche Tag, wo die Eröffnung des evangelisch-reformirten Kultus in Freiburg statthaben sollte und wirklich statt hatte. O wie gerne wäre ich selbst hingegangen, um meinen theuern Glaubensgenossen das von allen Menschensatzungen befreite Evangelium zu predigen! aber ich mußte und sollte bei meiner Heerde bleiben und dieser die Segnungen des Pfingsttages kund thun. Doch war mein Herz für jene, bei dem Allem, so voll, daß ich im Vortrage dieses Tages und in meinen Gebeten auch ihrer gedachte und am gleichen Tage für sie eine Kollekte veranstaltete, die bis am Abend auf L. 75 angestiegen war.

Es mag nicht am unrechten Orte sein und den da-

maligen Standpunkt des Unternehmens am richtigsten bezeichnen, wenn wir neben der Predigt, die Herr Möhrle an diesem Tage des Morgens in Freiburg hielt, und die wir hinten unter Nr. 1 buchstäblich, so wie er sie damals drucken ließ, anschließen, auch einiges von dem anführen, was er Tags darauf dem Verfasser dieser Schrift in einem Briefe berichtete:

„Der Saal," schreibt Herr Möhrle, „war zu klein, „um alle die Zuhörer zu fassen, so daß eine Menge der„selben im Hofraume sich versammeln mußte, die übri„gens, da ich eine starke Stimme habe, alles verstanden „haben. Man schätzte die Anzahl auf 4 bis 500 Perso„nen, lauter Protestanten. Der Kommunikanten moch„ten etwa 200 gewesen sein. Alles war ernst, still, feier„lich und die lieben Protestanten hatten einen solchen „geistlichen Hunger und Durst, daß es mir war, als „nähmen sie mir das Wort vom Munde weg. Alles war „erfreut über den herrlichen Erfolg, der vom Herrn kam. „Nachmittags gegen 2 Uhr predigte ich in französischer „Sprache und theilte etwa 32 französischen Protestanten „das heilige Abendmahl aus. Zuletzt taufte ich das erste „Kind in Freiburg in der protestantischen Kirche und „auch dieser Gottesdienst war ernst und feierlich und „Gott gab seinen Segen. An den lautgewordenen Dro„hungen zu Störung des Gottesdienstes ward gottlob „nichts erfüllt; eben so wenig als das Lokal Abends zuvor „niedergerissen, wie prophezeit war." So Herr Möhrle.

Und so war denn die heilige Angelegenheit wieder um so viel weiter. Wir nahmen nun durch Rath und That die fast regelmäßig alle Wochen hingehenden Prediger das Leiten und Treiben so viel als ganz ab. Das erste Nachtmahlbrod für das Pfingstfest hatte ich Tags

zuvor von hier aus hingesandt, und die Liturgie von Bern her verlangt und geliefert. Ein Freund und kräftiger Beförderer des Unternehmens schenkte mir neben bedeutenden Summen eine Bibel nach Piscator zu Handen der neuen Gemeinde. Nachtmahlbecher wurden von verschiedenen Seiten her angekündiget, so daß man bis an zwei, von denen der eine von einem wohlthätigen Vereine in Bern, der andere von einem ungenannten Freunde aus Neuchatel herrührte, die übrigen abzulehnen sich genöthiget sah.

Der Sommer 1836 verstrich aber auch der Kommission nicht müßig. Sie fand sich bewogen mit schönem Mehrwerth den früher für die Erbauung der Kirche bestimmten Platz wieder zu veräußern, und brachte dagegen, wiewohl um eine weit größere Summe, nämlich L. 12,000, ein geräumiges Haus sammt Hof, Garten und circa einer Juchart Pflanzland, etwas weiter gelegen aber auch in der Murten-Vorstadt gegenüber dem Kapuziner-Kloster, an sich.

Man sah richtig vor, daß dadurch Platz für Prediger-, Lehrer- und Küster-Wohnung, für Schulzimmer und Kirche fast unter dem bisherigen Dache gewonnen würde. Letztere ist nun zwar zum Theil an der Stelle eines frühern Stalles und wüsten Hofraumes, aber was thut das, lieber Leser? War nicht auch der Herr derselben in einem Stalle geboren und lag seine ersten Lebensmomente in einer Krippe? und ist er nicht gleichwohl der Herr und der Heiland der Welt geworden? Ja, ist's nicht besser, einen vorigen Stall zu einem Tempel Gottes umzuwandeln, als einen frühern Tempel zu einem Stalle, wie im katholischen Frankreich, Spanien und anderswo oft geschah? —

Freilich stunden nach schon hohem Ankaufspreis bedeutende und kostbare Bauten und Veränderungen bevor. Die Kirche namentlich mußte ganz neu geschaffen werden. Unmittelbar vorher, ehe mit diesen Bauten, als schon fast alles Material an Ort und Stelle war, angefangen wurde, ereignete sich noch der Versuch einer Störung; ein Vorfall, welchen ich, hätte er nicht an Heiligem stattgefunden und hätte ihn nicht der schändlichste Aberglaube oder die beispielloseste Verruchtheit hervorgerufen, gerne nur lächerlich und ergötzlich nennen möchte.

Eben sollten nämlich die Maurer mit ihren Arbeiten beginnen oder hatten schon angefangen, als im angekauften Hause, das noch von Miethsleuten bewohnt und noch einige Zeit zu bewohnen war, sich in einer Nacht, wie es hieß, ein solch' schreckliches Gerassel, Gepolter und ich weiß nicht was Alles, habe hören lassen, daß der Empfaher für gerathen gefunden habe, plötzlich auszuziehen, das Haus ganz zu leeren und alles offen zu lassen. Der Geist des Erbauers des Hauses oder eines andern Verstorbenen solle nämlich seine Stimme zu der künftigen Bestimmung dieser Gebäude nicht haben geben wollen! So wie nun das Haus, und zwar Anfangs ohne Vorwissen der Kommission, offen und Jedem zugänglich stand, seien während mehreren Nächten etliche Gesellen, unter dem Vorwand, das Gespenst zu beobachten, zu bewachen oder zu vertreiben, in das Haus gedrungen, und haben dann dort mittlerweile dem Bachus und vielleicht noch andern heidnischen Gottheiten Opfer gebracht. Sobald dieß alles die Kommission vernahm, trat sie, wie recht, sofort vor den Polizei-Richter, und ließ den furchtsamen oder muthwilligen Mieths-

mann für alle Folgen des unzugeschlossenen Hauses verantwortlich erklären. Diese ernste, aber nöthige und geziemende Maßregel half; alle Thüren wurden geschlossen, die Wachen unterblieben, die Gespenster verstummten und die Arbeiten für den reformirten Tempel wurden ferner nicht mehr angefochten oder geneckt. Die Quelle dieses Intermezzo's war nicht schwer zu errathen!

Während also an einem Orte die Reparaturen und neuen Schöpfungen angehoben, im andern, das man gemiethet, der Gottesdienst ununterbrochen durch fremde gütige Hülfe besorgt wurde, war man glücklich genug, zu dieser Zeit auch das künftige Werkzeug in diesem Weinberge des Herrn, durch die Verwendung guter Freunde zu erforschen. Es war, wie man begreift, nicht das Leichteste. Einerseits erforderte es hinlängliche Kenntniß und Uebung, um in deutscher und französischer Sprache zu funktioniren, denn bekanntlich herrschen in Freiburg beide, und zwar so, daß Viele nur deutsch, Viele nur französisch verstehen und sprechen; anderseits dann bedurfte es an diesem Orte ein wahres Muster eines protestantischen Geistlichen; die Gründe liegen nahe. Herr Wilhelm Legrand von Basel, geboren den 25. September 1794, verheirathet mit einer frommen, gebildeten und freundlichen Gehülfin (geborne La Roche), der vor 1833 dreizehn Jahre Pfarrer zu Oltingen in Basellandschaft, dann 1½ Jahr einer neugegründeten Gemeinde in den Vogesen provisorischer Seelsorger gewesen, war der einzige, der sich nach Freiburg geneigt zeigte, dem Rufe folgte, sich begnügen wollte mit dem geringen Einkommen, und sich zu beladen bereit war mit vielen Mühen und noch übrigbleibenden neuen Schöpfungen, wie z. B. mit der Or-

ganisation des ganzen Kirchenwesens, Gottesdienstes, Gesangs u. dgl. Aber Gottlob, Herr Legrand scheint nicht nur der Berufene, sondern der wahre Erwählte an seinem Platze zu sein.

Der 23. Oktober 1836 war der Tag, wo genannter erster reformirter Pfarrer in Freiburg seiner Gemeinde, im Beisein vieler Geistlichen von Genf, Waadt, Basel ꝛc. vorgestellt wurde. Es war ein schöner lieblicher Herbstmorgen; die Nebel, welche noch hie und da an der alterthümlichen Stadt vorbeistrichen, begannen schon den vollen warmen Strahlen der Sonne Gottes zu weichen und in der Hauptkirche wurde das Hochamt gefeiert, als die kleine neue reformirte Gemeinde stille nach der einsamen Gegend ihres Versammlungsortes hinging. Der Saal wurde stark angefüllt; man konnte die Zahl wohl auf 500 deutsche und französische Zuhörer rechnen. Zur Seite der Kommission waren auch Abgeordnete der beiden evangelischen Gesellschaften von Lausanne und Bern, welche seit Pfingsten den Gottesdienst hatten versehen lassen, so wie noch einige andere Gäste bei der Feierlichkeit gegenwärtig. Herr Pfarrer Scholl von Ouchy bei Lausanne bestieg der erste die Kanzel, um den neuen Pfarrer bei dem französischen Theile der Versammlung einzuführen. Seine Rede, wie wir sie im christlichen Volksboten aus Basel finden *), folgt hinten (Nr. 2, a) wie die übrigen in der Ordnung, in welcher sie gehalten worden. Vor derselben hatte die Gemeinde ein deutsches Lied angestimmt, wie auch nachdem er geendet, und nun Herr Möhrle auftrat (Nr. 2, b). In beiden

*) Der Fall wäre denn, daß wir so glücklich wären, noch in den nächsten Tagen das franz. Exemplar zu erhalten.

Rednern war eine wahre apostolische Begeisterung nicht zu verkennen. Auf Herrn Möhrle folgte, aufgefordert und herberufen durch die Kommission (Nr. 2, c), der Verfasser dieser Zeilen. Er hatte die Freude der Gemeinde bei dieser Gelegenheit ein schönes Geschenk von einem Vereine in Bern zu überreichen. Es war ein silberner großer Kommunionskelch mit der Inschrift: „Geweiht den Brüdern der reformirten Gemeinde „in Freiburg." — Jetzt sah endlich die bewegte und gerührte Gemeinde ihren neuen Pfarrer und Seelsorger vor sie hin an die heilige Stätte treten. Er kam mit Thränen, mit einem Herzen, das nichts als sich ergießen und lieben konnte. Auch seine wenigen Worte wird der Leser unter den Reden, hinten Nr. 2, d mit Rührung lesen, wie sie mit solcher gehört wurden.

Und somit war nun der köstliche Saame in diesen zwei heiligen Morgenstunden reichlich ausgesäet worden, und will's Gott, nicht auf ein hartes oder steinigtes Feld, sondern auf einen feinen und guten Boden gerathen. Man sang den Schlußvers und Herr Möhrle rief noch über Alle, den Pfarrer und seine Gattin, über die neue Kirche und über alle jetzt geredeten Worte den Segen Gottes hernieder. —

Wenn nun schon der künftige, eigens dafür einzurichtende und sehr passende Platz für Gottesdienst und Schule noch nicht bezogen werden konnte, so schritt doch jetzt Alles unter der Mithülfe des neuen treuen Seelsorgers kräftig und unaufhaltsam vorwärts. Ein Schullehrer trat auch bald ein, er heißt Joh. Jakob und ist gebürtig aus dem Emmenthal; seine Schule besteht wirklich aus 49 Kindern, darunter 12 französische. Letzteren ertheilt Herr Legrand Unterricht und den größern

Mädchen aus beiden Schulen je Nachmittags 3 Uhr seine Gattin in weiblichen Arbeiten und Gesang; wo dann auch durch Lektüre und Unterhaltung auf religiöse Eindrücke hingewirkt wird. — Die Bauten rückten zwar etwas langsam, aber in desto sicherer Haltung vor; denn der Präsident der Kommission ist ein Finanzmann und will zuerst hinaussehen, ehe er angreift. Trotz dem ward auch dieses erlebt. Die Wohnungen wurden bereits im Sommer 1837 bezogen, und der 27. Dezember des genannten Jahres war der festliche Tag, an dem die neue Kirche eingeweiht wurde. Im November dieses Jahres ward in Betracht der Unzulänglichkeit des Vermögens folgender neue Aufruf an das wohlthätige Publikum der Schweiz erlassen, den wir hier nachzuholen und bewogen finden.

Aufruf

der protestantischen Gemeinde zu Freiburg

an

ihre werthen Glaubensgenossen in der Schweiz.

Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! so müssen wir ausrufen im Blicke auf die bisherige gnädige Leitung Gottes in Gründung unserer Kirche. Er hat die Hindernisse gehoben, welche diesem Werke entgegenstunden. Die 4 bis 500, früher alles religiösen Unterrichts in Kirche und Schule und aller Seelsorge entbehrenden Protestanten in und um Freiburg, besitzen nun ihren eigenen Seelsorger mit regelmäßigem, vom Staate nicht unterhaltenen, aber doch bewilligten und geschützten Gottesdienste, der in deutscher und französischer Sprache gehalten wird; sie haben

ihre eigene Schule, worin die circa 50 Kinder der Gemeinde Unterricht empfangen. Statt des bisherigen gemietheten engen Lokals, das wir in einigen Wochen verlassen müßten, ist ein Haus angekauft worden, welches hinlängliche Wohnung für Pfarrer, Schullehrer und Schule gewährt; eine einfache aber geräumige Kirche ist ihrer Vollendung nahe, so daß wir hoffen, sie auf heilige Weihnacht einweihen zu können.

Alle diese zum Bestehen unserer Kirche nothwendigen Einrichtungen haben einen Kostenaufwand von circa L. 24,000 verursacht. Auch hierin hat uns Gott schon mächtig geholfen, wie anderseitige Rechnung ausweist. Allein wenn wir auch mit herzlichem Danke erkennen, was die Liebe unserer Glaubensgenossen bisher an uns gethan hat, so bleibt uns doch noch eine Schuld von circa L. 12,000, *) außer der auf mehr als L. 2000 sich belaufenden Ausgabe für den jährlichen Unterhalt von Kirche und Schule. Unsere Gemeinde, welche viele Handwerksgesellen und Dienstboten, aber nur 50 meistens wenig bemittelte ansäßige Hausväter zählt, kann höchstens jährlich L. 1000 beitragen, welche für den Gottesdienst müssen verwendet werden. Die Gemeinde ist also nicht vermögend, aus ihren Mitteln obige Schuld zu bestreiten. Wir wenden uns daher zutrauungsvoll mit der ehrerbietigen und freundlichen Bitte an alle diejenigen unserer Glaubensgenossen, die uns noch nicht unterstützt haben, sie möchten durch Ihre gütigen Beiträge ein Werk fördern, das jedem protestantischen Schweizer wichtig sein soll. Er, der treue Gott, der

*) Jetzt nur noch circa L. 9000; überdieß soll auf die Stunde wieder eine schöne Summe von Genf her eingetroffen sein. Anmerkung des Verfassers.

so Vielen unter Ihnen in reicher Fülle die Mittel bereitet hat, mit dem Heil in Christo bekannt zu werden — Er mache Ihre Herzen willig, Ihre Mitbrüder in Freiburg in den Stand zu setzen, daß auch sie gleicher Segnungen theilhaftig bleiben, und lasse Sie freudig inne werden, daß Geben seliger ist denn Nehmen! — Mit hochachtungsvoller Ergebenheit empfehlen wir unsere Gemeinde in Ihr christliches Wohlwollen.

Freiburg, im November 1837.

Im Namen der protest. Gemeinde zu Freiburg,

Chervet,

Präsident der Verwaltungs-Kommission.

W. Le Grand, Pfarrer.

Die Geschichte der Tempelweihe am 27. Dezember möge nachfolgende mit einigen Auslassungen rc. einem öffentlichen Blatte enthobene Beschreibung andeuten.

„Freiburg. Heute den 27. Christmonat feierten wir hier einen schönen Tag. Die Kirche der Reformirten wurde feierlich eingeweiht; ein Ereigniß, das zweifelsohne zu den merkwürdigsten der schweizerischen Kirchengeschichte unserer Zeit gerechnet werden muß, indem es ein untrügliches Zeichen und Zeugniß von dem Geist der Duldung gibt, welcher selbst mitten in einer Stadt, wo die Jesuiten eine Festung besitzen, Raum gewonnen hat. Ehre den obersten Behörden des Staats und der Kirche, und Dank dem Begründer! Die Kapelle liegt in einem ganz abgelegenen Quartier bei dem Murtenthore, nahe dem Kapuzinerkloster, etwas versteckt an den Berg gebaut, auf dessen Höhe das Pensionat der Jesuiten thront! Eine und dieselbe Gebäulichkeit umfängt

Kirche, Schule und Pfarrerwohnung. Die Kapelle selbst ist einfach und hell und geräumig genug, um einige hundert Seelen aufzunehmen. Sie war des Vormittags gedrängt voll, auch einzelne Katholiken wurden bemerkt. Die Feier selbst war eine doppelte. Die des Vormittags, 10 bis 12 Uhr, eröffnete der würdige Pfarrer der Gemeinde, Herr Legrand, mit dem apostolischen Segen, einer kurzen Anrede in beiden Sprachen, mit Vorlesung des 100. Psalm und mit einer Darstellung des Verlaufs der Geschichte dieses neuen Kirchleins. In diesem Allem habe sich die Gnade unsers Gottes verherrlichet; dessen sollen wir uns freuen mit Dank gegen ihn, unsern Wohlthäter, uns herzlich demüthigen, daß wir seine Gnade noch nicht genug erkannt und benutzt haben, und Ihn inbrünstig anflehen, Er möge mit seinem Worte nicht von uns weichen und dasselbe an unsern Seelen kräftig sein lassen, daß wir eine Behausung Gottes im Geiste werden. Dann hielt Herr Boisot, Pfarrer von Motiers, Bezirks Murten, eine französische Predigt über 1. Petri 2. 5., worin er die Hauptwahrheiten unsers evangelischen Glaubens und die heiligen Verpflichtungen des Christen darlegte. Nach ihm sprach Herr Professor Zyro von Bern Worte des Grußes, der Theilnahme und Ermunterung*) (Nr. 3, a); hierauf erzählte Herr Pfarrer Bähler von Neueneck (Nr. 3, b) die Anfänge der neuen Gemeinde, wie zuerst die Errichtung einer Schule, dann die Stiftung einer Kirche unternommen worden sei, unter welchen Umständen und Kämpfen, und ermahnte kräftig die Gemeinde zur Einigkeit und Gottesdienstlichkeit; er wollte, mit Berufung auf Gott, als den Schutz-

*) Siehe hienach.

patron aller Gläubigen, dieses Kirchlein einem Heiligen geweiht wissen, dem in dieser Stadt noch keine Kirche geweiht sei, nämlich: Jesu Christo. Hierauf ermahnte Herr Professor Guinand von Lausanne (ein vertriebener Neuenburger), die Festung der Sünde zu bekämpfen, wie die Franzosen jüngst Konstantine bekämpft und erobert haben. Zum Schluß sprach Herr Pfarrer Legrand das eigentliche Weihgebet. Volltönender Gesang eines Sängerchors und der Gemeinde wechselte je mit einer Rede und trug viel zur Erhöhung der Feier bei. Darauf lud Herr Pfarrer Legrand die Kommission und die aus der Ferne gekommenen Gäste zur Mittagstafel im Zähringerhof. Der Nachmittag dann war ausschließlich dem französischen Gottesdienste gewidmet. Zuerst sprach Herr Prediger Möhrle ein inbrünstiges Gebet (Nr. 3, c), darauf hielt Herr Pfarrer Mellet, von Thierrens bei Milden, einen ergreifenden Vortrag über Jes. 66, 1 — 14. Der gleiche schloß, nachdem noch Herr Pfarrer Vulliemoz von Chevroux einige Worte aus seinem tiefbewegten Herzen gesprochen hatte, mit Gebet und Fürbitte für die Gemeinde, die Regierung des Kantons Freiburg, die Stadt u. s. w. *) Das ganze Fest lief in schönster Ruhe und zu allgemeiner Befriedigung ab. Auch Geistliche aus den Kantonen Bern und Waadt, so wie des Bezirks Murten wohnten bei, eben so mehrere Mitglieder der theologischen Fakultät in Bern."

Und hier ist denn, wo wir enden, um noch die verschiedenen an den ersten Festen gehaltenen Reden, den Vermögensetat und einige andere, den jetzigen kirchlichen

*) Auch ein Theil der Reden dieses Festes folgen hinten ihrer Ordnung nach, soviel wir sie erhalten konnten.

Stand dieser neuen Gemeinde bezeichnende, wie wir glauben nicht uninteressante Notizen folgen zu lassen. Den Fortgang des Unternehmens stellen wir vertrauensvoll dem alten Gott anheim, der schon im Anfange der Dinge geboten hat: „es werde Licht“ und seither bei diesem Gebot geblieben ist. An treuen Dienern wird Er es auch nicht fehlen lassen, wie man aus dem Anfang sehen kann.

Jede Umwälzung in Staat oder Kirche wirkt durch die Ideen derjenigen Partei, welche eine neue Ordnung anstrebt, auch befruchtend auf die Gegenpartei, und wäre es blos dadurch, daß die Gegensätze eine wohlthätige Reibung der Geister erzeugen. Und hat auch die Reformation schon überhaupt der Intelligenz und der Moral des Katholizismus keinen Schaden gebracht, wohl aber die eine, wie die andere mächtig geweckt, so mag es im Besondern auch jetzt noch in der alten Zähringer-Burg geschehen; sind wir zwar ferne von der Befangenheit und Eitelkeit, zu meinen, als ob gerade durch den Protestantismus, wie er jetzt ist, die verheissene „Eine Heerde“ hervorgebracht werden müsse, oder daß dazu Proselytismus, dem wir ohnehin überall abhold sind, erforderlich sei; verhehlen wir uns endlich auch nicht die schlimmen Konstellationen, unter welchen zur Stunde „das Hellere“ in Freiburg steht, so verzweifeln wir dennoch keinen Augenblick am unaufhaltbaren Fortschreiten daselbst wie in der ganzen weiten Welt, an dem Sauerteig, der endlich alles Mehl zu durchsäuern vermag, und soviel uns betrifft, so waren wir auf jeden Fall schuldig und froh, verlassenen und öfters verschiedentlich angefochtenen Glaubensbrüdern die Hand und einen Stab zu reichen, so wie wir uns nur freuen

müßten, wenn an diesen auch Andere Gefallen und Segen finden sollten!

Der freundlichen und ehrenwerthen Einladung, diese Vorgänge kurz, einfach und wahrhaft zu schildern, konnten wir uns ebenfalls nicht entziehen, so sehr wir uns unserer schwachen Kräfte bewußt waren. Aber wir bitten in dieser Hinsicht um Nachsicht und erwarten sie. Nicht die Beschreibung, sondern das Beschriebene ist die Hauptsache; übrigens geschah erstere vorzüglich zur Unterstützung des letztern; zur Aufmunterung jedes Lesers an der evangelischen Wahrheit fest zu halten und sich, wenn nicht zwar von ihrer Untastbarkeit doch von ihrer Unerschütterlichkeit auf dem Felsen Petri, von dem Christus spricht, zu überzeugen. Ebenso möge diesen Blättern auch als ein kleiner Beitrag zur schweizerischen Kirchengeschichte unserer Tage, wie vielleicht als einiger, sei es mittelbarer oder unmittelbarer Finanzquelle für den freiburgischen reformirten Kirchen- und Schul-Fond desto billigere Beurtheilung werden.

Nr. 1.

Morgen-Predigt
bei
Eröffnung des reformirten Gottesdienstes in Freiburg
am Pfingstfest 1836
von
Prediger Möhrle, V. D. M.

Eingang.

Geliebte Freunde! Wichtig, bedeutungsvoll und ernst ist der Tag, an dem wir uns heute hier zum ersten Male an heiliger Stätte versammeln; wichtig und feierlich die Veranlassung, die uns zusammengeführt hat, und in doppelter Beziehung rufen wir aus: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat! — Wir feiern heute die Erinnerung an die große Thatsache der Ausgießung des heiligen Geistes, den der Herr nach seiner untrüglichen Verheissung vor 1800 Jahren unter Brausen, unter einem gewaltigen Winde den versammelten und auf jene Verheissung wartenden Jüngern mittheilte, so daß er

das ganze Haus erfüllte, in dem sie saßen. Die Wirkung des heiligen Geistes war erstaunlich und mächtig: 3000 Seelen wurden zu der Gemeine Gottes hinzugethan, welche aus der Finsterniß und aus dem Todesschatten zu dem wunderbaren Lichte, das in Christo erschienen ist, gebracht wurden. Die Jünger redeten mit neuen Zeugen die großen Thaten Gottes von der Versöhnung der Sünderwelt durch das Blut des Lammes. Das Wort vom Kreuze wurde durch die aus verschiedenen Gegenden der Erde versammelten Menschen überall hingetragen, und die frohe Kunde von jenem Worte erscholl bald fast auf der ganzen, mit Sünden und Gräueln belasteten Erde. O des großen Wunders, o des erstaunenswürdigen Ereignisses, o der allen menschlichen Verstand übersteigenden Wirkung des heiligen Pfingstgeistes, der von jener Zeit an durch alle Jahrhunderte hindurch, bis auf unsere Zeit waltete und wirkte, und durch seine allmächtige, belebende Kraft manche starren, leblosen Todtengebeine erweckte, und aus dem Tode zum Leben brachte, der durch alle Wirren und Umwälzungen hindurch, bei welchen Staaten untergingen und neue sich erhoben, Menschen kamen und wieder gingen, als der rechte Tröster, das Reich Gottes pflanzte und baute, das ewige Reich, das, mögen Formen sich ändern, und mag die Welt untergehen, nimmermehr vergeht, und gegen welches die Pforten der Hölle nichts vermögen!

Aber auch in einer andern Beziehung ist uns, ist besonders euch, geliebte Zuhörer, dieser heilige Tag wichtig und feierlich. — Durch Gottes Gnade wird heute, mit Erlaubniß der hohen Regierung der Republik Freiburg, ein Gottesdienst für die protestantisch-reformirte Gemeinde hiesiger Stadt eröffnet. Eine wichtige, er-

freuliche Erscheinung, und auf eine passende Weise knüpft sich die Eröffnung dieses Gottesdienstes an den heutigen heiligen Tag an. O daß doch, geliebte Zuhörer, auch heute der Geist Gottes walte und wirke in unserer Mitte! ach, daß er uns doch Alle, ohne Ausnahme bekehre zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, welcher ist Jesus Christus der Gekreuzigte! Möchte doch keines in unserer Mitte erfunden werden, das nicht heute die beseligende und heiligende Kraft des heiligen Geistes an seinem Herzen erführe! Ja, der Herr der Gemeinde wolle auch heute seinen Geist ausgießen über diese liebe Gemeinde, er wolle sie selbst gründen, alle Glieder derselben durchdringen mit seiner Gnade, und in ihr walten, daß sie als ein Licht leuchte, das da scheinet, als an einem dunkeln Orte. — Er wolle das Wort seiner Wahrheit, dessen Besitz ein heiliges Vorrecht der protestantischen Kirche ist, und in aller Hände sein sollte, auch in dieser Kirche recht kräftig werden lassen. Der heilige Geist treibe euch, geliebte Zuhörer, recht an, die Bibel fleißig zu lesen und zu betrachten unter Gebet und Flehen um den heiligen Geist, damit er euch erwecke, erleuchte und bekehre, und damit ihr auch Rechenschaft geben könnet Jedermann, der Rechenschaft von euch fordert über euern Glauben, und über die Hoffnung, die in euch ist.

Dieses heilige Wort, geliebte Freunde, das ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißt, wollen wir auch heute zum Grunde unserer Betrachtung legen, und wir haben aus demselben als Texteswort für diese feierliche Stunde einen Abschnitt im Evangelium Joh. 16, 5—15 gewählt, die folgendermaßen lauten:

„Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt

hat, und niemand unter euch fragt mich: Wo gehest Du hin? Sondern, dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.“

In unserm Herrn und Heiland geliebte Zuhörer.

Unser Erlöser redet in unserm Texte zu seinen Jüngern von seinem Heimgange zum Vater; eine Nachricht, die für sie, die noch schwach im Glauben waren, die an ihm, wie neugeborne Kindlein an ihrer Mutter hingen, niederschlagend und traurig gelautet haben muß. Während

der drei Jahre seines Lehramtes, seit der Zeit, da er sie erwählt hatte, und sie ihm nachgefolget waren durch Judäa, Galiläa und Samaria hindurch, hatten sie seine Thaten gesehen, die Kraft seiner Gottheit erfahren, seine Leutseligkeit, seine Liebe, seine Geduld, seine Langmuth genossen, hatten etwas von seiner Bestimmung als Versöhner der Welt, der gekommen war, zu suchen und selig zu machen das Verlorne, geahnet; ja, Jesus hat Ihnen frei und deutlich gesagt, daß er leiden und am dritten Tage auferstehen müsse, und Johannes der Täufer nannte ihn das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt; allein dessen ungeachtet wurden sie durch die Nachricht von dem Heimgange ihres Meisters erschüttert und überrascht, denn sie hatten seine Worte noch nicht recht begriffen, noch nicht recht gefaßt, oder wenigstens die Erfüllung jener für sie dunklen Weissagung nicht so nahe geglaubt. Damit nun ihre Herzen nicht erschrecken möchten, und sie einen Trost hätten, so weit sie ihn damals zu würdigen verstanden, so verheißt er ihnen den heiligen Geist, den Tröster zu senden, und richtet ihren wehmüthig-traurigen Blick auf die Erfüllung jener Verheissung hin, die durch seinen Hingang zum Vater bedingt war. Es ist gut, daß ich hingehe, redet er ihnen mit tröstenden Worten zu; denn, wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden. Eine gnadenreiche, kraftvolle Verheissung, die am Pfingstfest, den fünfzigsten Tag nach seiner Auferstehung in herrliche Erfüllung gegangen ist, — und deren Gedächtniß wir heute feiern. Ich glaube auch, geliebte Zuhörer, wir können diesen Tag, die Eröffnungsfeier des hiesigen Gottesdienstes, nicht würdiger begehen, als wenn wir unter dem Beistand des heiligen

Geistes nach Anleitung unserer Texteswørte reden von dem Tröster, dem heiligen Geiste.

Wir wollen daher

1) dessen Wirkung auf die Welt oder auf die Ungläubigen in dreierlei Hinsicht,
2) dessen Wirkung auf die Gläubigen betrachten, und
3) eine Lehre für uns aus dieser Betrachtung ziehen.

Du aber dreieiniger, hochgelobter Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, walte in unserer Mitte. Vater in Christo, der Du deinen eingebornen Sohn gesandt hast in die Welt, um uns vom ewigen Verderben, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu erlösen, sei uns nahe! Jesu Christe, du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, segne uns, und schließe uns auf den Sinn deines Evangeliums und die Geheimnisse deiner freien Gnade! Heiliger Geist, ewiger Gott und Tröster, komme in unsere Herzen und bekehre uns, Amen.

1. Wir reden also, geliebte Zuhörer, zuerst von der Wirkung des heiligen Geistes und von dessen Einfluß auf die unbekehrte Welt, unter welcher der Herr solche Menschen versteht, die sich durch den Geist Gottes nicht zu ihm, dem Heiland der Sünder treiben, und die sich nicht durch Gottes Güte zur Buße leiten lassen wollen, und von ihr sagt er: Die Welt liegt im Argen, und diese Welt, die der Sünde dienet, straft der Geist Gottes um die Sünde, weil sie nicht an den Sohn Gottes glaubet. Jesus, das Licht der Welt, ist erschienen in der Finsterniß; allein die Finsterniß haben sie nicht begriffen: diese Finsterniß, die im natürlichen, unbekehrten, von Gott abgewandten Herzen sich lagert, ist der Unglaube, welcher die Sünde, die Wurzel aller Sünden ist. Schon im Paradiese wandten unsere ersten Eltern ihr

Herz dem Unglauben zu, sie wandten sich zur Lüge, zu dem Vater der Lüge, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, und glaubten dem Feinde mehr, als Gott ihrem Schöpfer. Aus diesem Unglauben heraus entsprangen und entspringen noch alle übrigen Sünden, sie mögen Namen haben, welche sie wollen; denn so bald unser Herz unserm Gott und Schöpfer nicht mehr glaubt, und sich dem Reich der Finsterniß zukehrt, so ist es preisgegeben allen Sünden und Lastern, die im Gefolge des Unglaubens die furchtbarsten Verheerungen in demselben anrichten, was sich im Allgemeinen, wie an einzelnen Menschenherzen offenbart. Welche Gräuel hat nicht, geliebte Zuhörer, der Unglaube seit Jahrtausenden ausgeboren, worüber uns die Bibel und die Geschichte der Menschheit Zeugniß geben! Wie aus einem stinkenden Sumpfe unreine Dünste aufsteigen, die die Luft verpesten, so tauchen aus demselben auf ganze Heere von Sünden, Elend und Jammer. So furchtbar, meine Freunde, sind die Folgen des Unglaubens, der durch Wort und Schrift auf eine feine und grobe Weise ausgebreitet, und von einem Ende der Erde zum andern durch die Kinder des Unglaubens verpflanzt wird. Und wie kann es anders sein, da ja gerade die Welt, weil sie nicht glaubt an den Sohn Gottes, sich des einzigen Mittels verlustig macht, wodurch die Verbindung zwischen ihr und Gott in dem Mittler Jesus Christus hätte wieder hergestellt, die Scheidewand niedergerissen werden können, und da der Unglaube in der Trennung, im Abgeschiedensein von Gott, unserm ewigen Ursprung besteht? und was vermag der Mensch außer Gott? wozu ist er fähig? Zu nichts Gutem nach der Erfahrung und nach der Schrift, die da sagt: Der natürliche Mensch, d. i. der Ungläubige ver-

nimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. 1. Cor. 2, 14. Das Geheimniß der Versöhnung durch das Blut Jesu ist und bleibt ihm in seinem blinden Zustande ein Räthsel, und er vernimmt nicht nur nichts vom Geiste Gottes, sondern er bringt nur Sünde und Unheil hervor, da ja ein fauler Baum, dessen Wurzeln abgestorben sind, der keinen Lebenssaft in sich aufnimmt noch aufnehmen kann, nur faule, arge Früchte, und ein ungläubiger Mensch, der außer Gott im finstern Elemente lebet und webet, die Kräfte der Finsterniß in sich wirken läßt, nur Sünde und Tod hervorbringt. Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugniß, Lästerung (Matth. 15, 19.) kommen aus einem unwiedergebornen Herzen hervor. Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben sind die unsaubern Früchte, die aus dem Unglauben der Welt herauswachsen, und die der Geist der Wahrheit mit seinem alles erleuchtenden Lichte offenbart und richtet, und darum sagt Jesus auf eine so ernste und eindringliche Weise: Der Geist werde die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht an ihn glaube, insofern sie das einzige Rettungsmittel von sich stoße. Aber nicht minder ernst und beherzigungswerth sind die Worte, die mit unserm Texte in Verbindung stehen, und die der Heiland kurz vor seiner Himmelfahrt aussprach, als er seinen Jüngern den Befehl gab, hinzugehen, und allen Völkern, die in der Finsterniß und im Todesschatten saßen, das Evangelium zu predigen: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Eine schreckliche Strafe enthalten die letzten Worte, aber eine gerechte Strafe, über deren Strenge und Ungerechtigkeit

sich einmal niemand zu entschuldigen vermögen wird vor dem Angesichte dessen, der da heilig und gerecht ist, und wer aus unserer Mitte, geliebte Zuhörer, möchte am großen Tage eine Entschuldigung haben, da der Herr in dieser wichtigen Stunde an unser Herz so feierlich redet und uns einladet, der Stimme seines Geistes Herz und Ohr zu öffnen?

Prüfet euch, ich bitte euch, vor dem Herrn, wie es um euern Glauben an den Gekreuzigten stehet, und wenn der Geist Gottes euch straft, um der Sünde des Unglaubens willen, so kehret zurück zu dem, der in euch wirket das Wollen und Vollbringen, und bittet ihn, daß er in euch eine rechtschaffene Buße und einen lebendigen Glauben schaffe durch seinen heiligen Geist.

Wir lesen in unserm Texte, geliebte Zuhörer, ferner, daß der Heiland davon redet, daß der heilige Geist die Welt strafe um die Gerechtigkeit, daß er zum Vater gehe.

Wenn wir in der Schrift, der Quelle der Wahrheit, tiefer nachforschen, so finden wir in Gott zweierlei Arten von Gerechtigkeit, die eine ist die Gerechtigkeit, nach welcher er, das reinste, heiligste Wesen, vor dessen Heiligkeit die Cherubim und Seraphim ihr Angesicht bedecken, und Tag und Nacht rufen: Heilig, heilig, heilig ist unser Gott! die Uebertretungen, die Sünde an den Sündern strafen muß; es ist die majestätische, herrliche Gerechtigkeit, die auf Sinai erscheint, und vor welcher das Volk zitterte und bebte; es ist eine dem Sünder furchtbare Gerechtigkeit, die ihn niederschmettert.

Eine andere, die versöhnende Gerechtigkeit, ist diejenige, die uns der Heiland durch seinen vollkommenen Gehorsam, durch die Erfüllung des göttlichen Gesetzes, durch sein Leiden, Sterben und Blutvergießen — wodurch

er der Gerechtigkeit Gottes Genüge that, den Zorn Gottes versöhnte — erworben und gewonnen hat, und welche sich diejenigen zueignen, die an ihn von Herzen glauben, so daß sie vor Gott in Jesu seinem Sohne für gerecht, heilig und unsträflich angesehen werden, und nun auch kraft dieser vor Gott gültigen Gerechtigkeit in einem neuen Leben wandeln. Wer nun diese Gerechtigkeit verwirft, das blutige Verdienst Christi, unsers hochgelobten Erlösers schmähet und verachtet, und das heilige Blut des Bundes für unrein achtet, gegen den übet Gott jene Strafgerechtigkeit aus. Ja, geliebte Zuhörer, die Welt ist's, die feine und grobe Welt, welche seit der Erscheinung des Erlösers auf Erden, diese seine Gerechtigkeit verwirft, und verworfen hat, die in ihrem Hochmuth, in ihrer Aufgeblasenheit, die Gnade im Blute Christi, das Kreuz und das Wort vom Kreuze, wodurch wir gerecht werden, für Thorheit achtet, oder aber sich daran ärgert, wie die Juden zur Zeit der ersten Christen sich ärgerten. Die Welt ist's aber auch, welche der Geist Gottes der Sünde der Verwerfung, die sie in Beziehung auf die Gerechtigkeit Christi begeht, überführet und sie straft. — Eine wundersame Erscheinung, Geliebte, daß die Welt, die ihr in Christo als ein freies Gnadengeschenk angebotene Gerechtigkeit verschmäht, und wir möchten fragen, warum der natürliche Mensch die Gerechtigkeit Christi zu seinem eigenen Verderben verwirft? Der Grund hievon ist sehr einfach, und die Antwort auf unsere Frage liegt uns sehr nahe, und sowohl ein Blick in die Schrift, als ein Blick in unser eigenes, verdorbenes Herz überzeuget uns, daß der innere, angeborne Hochmuth, das eigene Ich eine solche Verachtung der Gnade in unserm Herzen erzeugen, wie sie sich bei jenem Hochzeit-

gaste äußert, der sich ohne Hochzeitkleid in den königlichen Saal hineindrängt. Wir sehen deutlich, daß jener Mensch einen Christen bezeichnet, der das Verdienst Christi verwirft, und eine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, die nicht vor Gott, vor dem Könige, der Augen hat wie Feuerflammen, zu bestehen vermag, daß jener Hochzeitgast die ehrbare Welt bezeichnet, die sich mit ihrem eigenen Rocke, mit ihrem Tugendkleid umhüllt, die sich mit ihren Gefühlen, oberflächlichen Thränen, ihren sogenannten guten Werken schmückt, die von außen gleißen, allein von innen mit Eigenliebe, Stolz und Ehrgeiz befleckt sind, und die wie ein Nebel vor dem Angesichte dessen verschwinden, der die verborgensten Falten des armen, betrogenen Herzens an's Licht bringt. Die arme, betrogene Welt will sich selbst ihre Seligkeit erwerben und erkaufen, den allwissenden Gott betrügen, und eine Gerechtigkeit sich verschaffen, die nach dem Ausspruch des Propheten Jes. 64, 6. einem unfläthigen Kleide gleicht. O theure Zuhörer, prüfet euch ernstlich, durchforschet mit dem Lichte des Geistes euer Herz, ja bittet den Herrn, daß er euch heute, heute erforsche, damit ihr wisset, was für eine Beschaffenheit eure Gerechtigkeit hat, und damit ihr, wenn der König einst in die Versammlung der Hochzeitgäste mit seinem alles durchdringenden und alles offenbarenden Blicke hineintritt, nicht verstummet, sondern eingekleidet seid in den Rock seiner Gerechtigkeit, ja, damit ihr nicht unter der Zahl derer seid, gegen welche der Heimgang des Heilandes zu seinem Vater eine formelle, feierliche Anklage ist, was er durch die Worte andeutet, wenn er sagt: Der Geist Gottes wird die Welt strafen um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

Der Tröster oder der heilige Geist sollte die Welt ferner strafen um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. — Es ist hier, geliebte Zuhörer, die Rede von einem Gericht, und von einem Fürsten dieser Welt, der gerichtet worden sei. Die ganze heilige Schrift redet von einem abgefallenen Geiste, der sein Fürstenthum nicht behalten hat; sie nennt ihn den Satan, den Teufel; im Buche Hiob erscheint er als der Verkläger der Gläubigen; im ersten Buch Moses wird er als der bezeichnet, der des Weibes Saamen, oder Christus in die Fersen stechen werde, in der Offenbarung Johannis heißt er der große Drache, die alte Schlange, Paulus nennt ihn sogar den Gott dieser Welt, 2. Cor. 4, 4. Lauter Benennungen, geliebte Zuhörer, die anzeigen, daß Gott diesem abgefallenen Fürsten der Finsterniß eine gewisse Macht, die freilich durch Gottes Allmacht beschränkt ist, deren Grund und Ursache wir mit unserm kurzsichtigen Verstande nicht recht begreifen können, gelassen hat bis auf die Zeit, da er nach der Offenbarung in den Feuersee geworfen werden wird.

Der Satan, dessen Dasein und Einfluß die ungläubige und verbildete Welt, wiewohl vergeblich, wegzuläugnen sich erkühnt, hat nach Ephes. 2, 2, sein Werk in den Kindern des Unglaubens, und er ist's, der die in ihnen vom Falle her wohnende Sünde entflammt und entzündet, und die Macht dieses Fürsten dieser Welt war vor der Erscheinung unsers Heilandes so groß, daß derselbe bei der Versuchung auf dem Berge sagen durfte: Diese Reiche, die du da siehest, die also mir, durch die Herrschaft, die mir die Menschen über sich einräumen, angehören, will ich dir geben, so du niederfallest und mich anbetest. Diese Macht hatte der Fürst dieser Welt durch

den Sieg, den er im Paradiese über unsere ersten Eltern davon trug, überkommen, die er zu einer furchtbaren Höhe steigerte, bis auf die Zeit der Erscheinung Christi. Es stimmen alle Geschichtsschreiber mit einander überein, daß die Lasterhaftigkeit damals einen furchtbaren Grad erreicht habe, und es geht hieraus hervor, daß die Menschen sich bald hätten untereinander aufreiben müssen, wenn Jesus Christus nicht erschienen wäre, der durch seine Geburt, sein Leben, seinen Sieg in der Wüste, ganz im Gegensatz von Adam im Paradiese, durch seinen Kampf in Gethsemane, durch seinen Tod, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt dem Satan, dem Urheber aller Sünde die Macht genommen, an ihm, dem Fürsten dieser Welt das Gericht vollzogen und ihm den ewigen Todesstoß gegeben hat. Jesus ist erschienen, die Werke des Teufels, die Sünde zu zerstören, und er hat sie zerstört in allen und für alle, die an ihn glauben. Aber, geliebte Zuhörer, wenn die Welt, die unbekehrte Welt die Werke der Finsterniß liebt, die Werke des Teufels verrichtet, Sünde thut, so kommt das Gericht gerechterweise über sie, das über den Satan beschlossen ist, weil sie eben mit ihm gemeinschaftliche Sache macht, mit ihm in eine Verbindung tritt; denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel, und in dieser Hinsicht sagt auch Jesus, der Geist Gottes werde die Welt strafen um das Gericht, darum daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist; da derselbe für sie gerichtet gewesen wäre, wenn sie's hätte annehmen, glauben, sich von ihm losmachen, befreien lassen wollen; und darum werden die Gottlosen einst die Stimme des Richters vernehmen: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. — O theure Seelen, die ihr noch in den Sklaven-

ketten des Feindes lieget, lasset euch heute noch befreien und losmachen, und säumet nicht, ehe denn die Nacht kommt und das Licht verlischt, wo niemand mehr wirken kann.

2. Wir haben nun, geliebte Zuhörer, mit einander in ernsten Zügen, aber der Schrift gemäß, die nicht trügen kann, die Wirkung des Pfingstgeistes, seine strafende Seite an den Seelen der Ungläubigen oder der Welt betrachtet. Wir wollen nun auch unter dem Gnadenbeistande Gottes uns vergegenwärtigen die herrliche, beseligende Wirkung, die er hervorbringt in denen, die da glauben, und die dem Einfluß seiner Gnade ihr Herz öffnen. Es liegt in jedem armen Sünderherzen ein Bedürfniß, nach Erlösung, geweckt durch den Geist Gottes, das aus dem Gefühle unserer Sündhaftigkeit entspringt; es ist eine Sehnsucht nach dem verlornen Ebenbilde Gottes, eine Sehnsucht nach einem verlornen Paradiese, nach der verlornen Heimath, und zwar nach einer Heimath, die ewig ist im Himmel; es ist das Verlangen nach einer verlornen Gerechtigkeit, die uns mit Gott wieder vereinigen soll. Wenn du nun, liebe Seele, dieses Bedürfniß verstehest, und den Saamen des Worts Gottes, den der Geist der Wahrheit in dir lebendig macht, aufnimmst und in einem feinen, guten Herzen bewahrest, so wirkt derselbe Geist in dir eine wahre, aufrichtige Buße, und einen wahren, lebendigen Glauben an das Versöhnungswerk Jesu. Wenn du dich im Gefühl deines Elendes dann zu dem Kreuze in den Staub niederwirfst und ihn, den Herrn von ganzem Herzen unter anhaltendem Gebet und Flehen anrufest um seine Gnade, und um sein Erbarmen, so schenkt er dir nach seiner Verheissung die Vergebung deiner Sünden, den Glauben an sein Blut, und du wirst

mit ihm, deinem Heiland vereinigt, einverleibt und sein ewiges Eigenthum, wozu er dich erkauft und erlöst hat. Du wirst von der Sünde befreit, auf ewig von der Sünde des Unglaubens durch den Glauben erlöst, und eine Liebe zu Jesu, eine Liebe, die Tugenden dessen zu verkündigen, der dich zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, ein Haß gegen die Sünde durchdringt dein Inneres, und dies ist die Frucht des seligmachenden Glaubens, den der Geist aus der Höhe in dir gewirkt hat. Auf diese Weise wird das verlorne Ebenbild Gottes wieder in deinem Herzen hergestellt, und so, wie du die Sünde, des Satans Bild, in deiner Seele trugest, so erneuert sich dein Herz durch den Glauben nach und nach zu einem neuen Leben aus Gott in Christo Jesu, dessen Geist dich jetzt treibt, und der den Weltgeist in dir austreibt; du wirst deinem Gott und Heiland immer ähnlicher werden, er wirkt und waltet, lebet und webet in dir, und du in ihm. Die durch die Sünde, und namentlich die durch die Sünde des Unglaubens aufgehobene Verbindung zwischen dir und deinem Gott wird wieder hergestellt, und du darfst nun wieder, wie der verlorne Sohn zum Vaterhause, in die Heimath zurückkehren; du bist nun wiederum Bürger und Erbe des Himmels, und diese große, selige Veränderung ist eine Wirkung des heiligen Geistes, der dir nun auch die vollgültige Gerechtigkeit Christi, die er dir am Stamme des Kreuzes erworben hat, am Herzen verklärt, diejenige Gerechtigkeit, die er dir, wie wir schon früher sagten, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute erworben und zuwege gebracht hat, und in deren Besitz du vor Gott in Christo, seinem Sohne als vollkommen, gerecht angesehen wirst, und vor der Strafgerechtigkeit und dem künftigen Zorne eine sichere

Zufluchtsstätte findest. Das ist die große Lehre der Schrift und unserer Kirche. Wenn wir so des Verdienstes Christi durch den Glauben theilhaftig werden, so können wir auch ausrufen und sagen: Aus Gnaden sind wir selig worden! O selige Gerechtigkeit, die allein, aber sicher und ewig vor Gott gilt! willkommene Gerechtigkeit für einen verlornen, armen Sünder; weil durch sie uns der Sohn Gottes bei'm Vater vertritt, und durch seinen Hingang zu demselben seiner Verheissung das Siegel aufgedrückt hat, und sich zum Bürgen und Versöhner für unsere Sünden, für uns hinstellt! Welch eine unergründliche Erbarmung, welch eine unbegreifliche Liebe will der Herr deiner Seele erweisen, Sünder, wenn du's glauben magst! Welch eine unbegreifliche Erbarmung des ewigen Hohenpriesters, der dir, begnadigte Seele, diese Gerechtigkeit erworben hat. Siehe ihn an, wie er sein eigenes verklärtes Blut in's Allerheiligste hineingetragen hat, um die Sünder mit Gott zu versöhnen; wie er für dich bittet, und deine Gebete als der wahre, einzige Mittler Gott dem Vater darbringt! Siehe dieses, sein heiliges Blut reinigt dich von aller Sünde und Befleckung des Fleisches und des Geistes, so oft du die Kraft desselben über dich anrufest. Und dieses Blut, das von allen Sünden reinigt, haben wir, arme, befleckte Sünder, alle nöthig; es ist das Lösegeld, womit der Heiland ein für allemal unsere Schuld bezahlt hat; es ist das Reinigungsmittel, womit er uns von täglichen Sünden und Uebertretungen reinigt. Darum, geliebte Zuhörer, bittet den Herrn, daß er euch, so es noch nicht geschehen ist, entsündige, damit ihr Friede in ihm haben möget, der unsere Zuflucht, unser Gott und Heiland ist. — Ringet durch Gottes Gnade nach dieser Gerechtigkeit, die wir allesammt, Reiche und

Arme, Große und Kleine, Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedere bedürfen, um vor Gott bestehen zu können am Tage des Gerichts, und dann werden wir singen können, wenn unser Stündlein schlägt, und uns unsere Freunde den letzten Todesschweiß von der Stirne abwischen:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit werd' ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehen.

Der Geist Gottes wird euch dann auch treiben, kraft dieser Gerechtigkeit, die Werke des Lichts vollbringen zu können zum Lobe seiner göttlichen Gnade, und ihr werdet endlich also gewappnet in der Kraft des Glaubens den Fürsten dieser Welt überwinden, die Werke der Finsterniß in euch zerstören lassen können, da ja der Satan für euch gerichtet ist, und da Jesus ihm, für euch, wofern ihr glaubet, die Macht genommen und ihn in der Stunde der Versuchung in der Wüste, am Kreuze und Oelberg besiegt hat. — Durch den Glauben seid ihr stark; angethan mit diesem Harnisch Gottes könnet ihr bestehen gegen die Anläufe des Teufels. In dieser Glaubenskraft überwand ihn der selige Reformator, Martin Luther, und darum konnte er singen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen,
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Thut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen. —

Aber nicht nur unsere Väter, nicht nur ein Luther und andere heilige Kämpfer konnten dem Fürsten dieser Welt widerstehen; auch ihr, meine Lieben, auch wir vermögen ihn, wie (Offenb. 12, 11) jene Glaubenshelden, zu überwinden durch des Lammes Blut, durch das Wort des Zeugnisses und dadurch, daß wir unser Leben nicht lieben, bis in den Tod. Sind unsere Herzen besprengt und gewaschen mit dem Blut des Lammes, so muß der Feind unserer Seele weichen, und, so wie der Würgengel in Egypten an den mit dem Blut des Osterlammes besprengten Häusern vorüberzog, was ein Vorbild auf Christum war: so muß der Feind euch unangetastet lassen. Diese geheimnißvolle Kraft des Bluts Christi, das in uns der Pfingstgeist lebendig macht, ist's, was uns stark und kräftig macht zu widerstehen dem Satan; in dieser heiligen Blutskraft liegt der Sieg über die Mächte der Hölle, nnd darum, geliebte Freunde, könnet auch ihr überwinden, wie jene Blutzeugen überwunden haben. Es ist aber auch das Wort Gottes, das nicht im Buchstaben besteht, der tödtet; sondern im Geist, der lebendig macht, wodurch wir überwinden können; es ist das Wort, das der Geist Gottes belebt, und das unsere seligen Reformatoren aus dem Staube an's Licht gezogen haben, und welches die alleinige Quelle der göttlichen Wahrheit und die Basis, der Grund der Lehre unserer protestantischen Kirche ist; es ist das Wort, wovon ebenfalls jener Glaubensmann sang:

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bei uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben,

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Es ist das Wort, wodurch der Heiland den Satan in der Wüste überwand. Darum laßt uns mit diesem Schwerdt des Geistes auf den Kampfplatz treten, und nicht weichen, bis wir als triumphirende Sieger zur Rechten unsers Herrn stehen werden. Es ist ferner die Rede davon, daß die heiligen Märtyrer ihr Leben nicht geliebt haben bis in den Tod. — Wir sind, meine Lieben, nicht im Falle gegenwärtig, unser Blut für unsern Glauben zu vergießen, unser Leben hinzugeben; aber es gibt ein anderes Leben, von dem der Heiland sagt, daß wir es hassen müssen, um das ewige Leben zu finden; es ist das eigene sich selbst vergötternde Ich mit seinem von Gott abgekehrten Grunde, es ist der Egoismus, die Selbstsucht, der Hochmuth, der sich über alles erhebt mit dem Unglauben, die uns angeborne Erbsünde, die mit unserm Wesen von Natur verwebt ist, was wir hassen müssen, um das ewige Leben, dessen Geistes Früchte sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit aus Gnaden ergreifen zu können. — Herrlicher Sieg, durch unsern Herrn Jesum Christum! ja, geliebte Zuhörer, ringet darnach, damit ihr frei werdet, durch ihn, der allein vermittelst seines heiligen Geistes wahrhaft frei macht, und die Fesseln des Bösewichts zerbricht; so wird euch jener Geist in alle, in die ganze Wahrheit, von einer Wahrheit in die andere leiten. Eben diese große Wahrheit, die wir nur kurz berühren können, ist's, die uns der Geist Gottes und dessen Salbung lehret, der uns zur

Erkenntniß unserer Selbst, den Anfang der Wiedergeburt, zu ihm, der die Wahrheit, der Weg und das Leben selbst ist, führet, und uns nicht nur Wahrheiten, sondern die Wahrheit, die einzige Wahrheit, ohne welche alle übrigen Wahrheiten keinen Werth vor Gott haben, die Wahrheit in Christo, die selig macht, lehret. Derselbe Geist verkläret uns Jesum in unserm Herzen, gleichwie er seinen Vater, und der Vater ihn verkläret und verherrlicht hat; er verkläret denen, die da glauben, den Heiland in seiner Erniedrigung, in seiner Kreuzesgestalt, und wie er in seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters sitzt. Aber insbesondere, lieber Zuhörer, muß der Geist der Wahrheit dich deiner Sünde überführen, dich zur Gnadenquelle in Jesu Wunden leiten, und dir Jesum, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen am Herzen verklären, so daß er in dir eine lebendige Gestalt gewinnet, wenn du zum Frieden, zur Seelenruhe gelangen willst. Hörets, geliebte, theure Freunde, denen ich heute zum ersten Male das Evangelium zu verkündigen die Gnade habe; es ist Wahrheit, nicht aus meinem Verstande geschöpfte Wahrheit; sondern göttliche Wahrheit, geschöpft aus dem ewigen Worte Gottes, von dem nicht ein Punkt, noch ein Jota vergehen wird, und wenn auch Himmel und Erde vergehen. So und nur so wird der Sünder bekehrt, durch den heiligen Geist zum Licht gebracht. So läßt der Geizige, wenn er sich dem Geiste Gottes hingibt, von seinem Geiz; so wird der Unzüchtige keusch, der Hochmüthige demüthig, der Zanksüchtige sanftmüthig, der Haderer friedfertig, der Lügner, der Betrüger wahrhaftig; kurz durch die gläubige Annahme dieser Wahrheit wird der Mensch zu Gott im wahren Sinn des Wortes bekehrt.

3. Wir haben nun, theure, geliebte Freunde, die Doppelwirkung des Geistes aus der Höhe mit einander betrachtet und gesehen, wie die Welt, in dreifacher Beziehung durch den Geist der Wahrheit gestraft wird, um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht, und wie die Gläubigen, die Kinder des Lichts in mannigfacher Hinsicht vom Geiste gesegnet werden, wie der Heiland sie von der Sünde erlöst, und ihnen den lebendigen Glauben an sein Blut schenkt, wie er ihnen eine vollgültige Gerechtigkeit, eine freie Gnade erworben, sie von dem Fürsten dieser Welt erlöst hat, sie in alle Wahrheit leitet, und ihnen Jesum Christum im Herzen verkläret. Wir haben also, Geliebte, Segen und Fluch, Leben und Tod vor uns liegen. Wählet nun, — aber wählet doch den Segen! — ach, lasset euch erbitten im Namen Jesu, und wählet den Segen! Höret die Stimme des guten Hirten, der euch heute, heute an diesem heiligen Pfingsttage zuruft: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; ich will ihm Lebenswasser umsonst geben. Umsonst, geliebte Freunde, umsonst will er euch speisen und tränken mit den Gütern seines Hauses. — Ja bittet heute, an diesem für euch, geliebte Protestanten, doppelt wichtigen Tage, bittet um die Ausgießung des heiligen Geistes für euch und für eure ganze Gemeinde, für die ganze Christenheit, und für die ganze Welt, und so wird euch der Geist Gottes ein wahrer Tröster werden, der euch tröstet und beruhigt, wenn ihr betrübt seid über eure Sünden, wenn euer Gewissen euch anklagt, wenn der Zorn Gottes über eurem Haupte schwebt, und das heilige Gesetz Gottes seine gerechten Ansprüche an euch geltend macht. Wenn dieser Geist der Wahrheit euch treibet, und in euer Herz ausgegossen sein wird, so

wird er euch in der Stunde der Versuchung, da ihr nicht wisset, was ihr beten sollet, vertreten mit unaussprechlichen Seufzern Röm. 8, 25. Versäumt ihr hingegen die Gnadenfrist, die euch angeboten ist, und widerstrebet ihr den Zügen des Geistes Gottes, so gibt's kein anderes Opfer mehr für euch; das ewige Verderben wird durch eure eigene Schuld über euch kommen; denn ihr seid dann schon gerichtet, weil ihr nicht glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Dafür bewahre euch und uns alle der Herr, der da will, daß wir alle zu der rechten Freiheit hinankommen, daß keines aus unserer Mitte verloren gehe; sondern daß wir alle zur Erkenntniß dieser seligmachenden Wahrheit gelangen.

Noch ein Wort an euch, ihr theuern Abendmahlsgenossen, die ihr heute hier zum ersten Mal zu der Gnadentafel des Herrn nahet.

Ihr wisset, wie ernst und feierlich der Apostel Paulus diejenigen ermahnet, welche die theuern Pfänder der Gnade genießen wollen. Wir fragen euch daher vor dem Angesichte Gottes, der unser Inneres durchblickt, und vor dem auch die geheimsten Falten unsers Herzens offen daliegen: Habt ihr euch ernstlich vor dem Herrn geprüft, und wisset ihr, was es heißt, des Herrn Tod verkündigen, unwürdig oder würdig den Leib des Herrn essen und sein Blut trinken? Wenn ihr nicht bußfertig, gnadenhungrig seid, keine Sehnsucht nach Vereinigung mit Gott im Herzen traget; wenn ihr mit Lust im Geheimen oder öffentlich der Sünde dienet; wenn ihr Haß oder Rachsucht in eurem Herzen gegen eure Nächsten heget; wenn ihr euren Beleidigern nicht vergebet, und die von euch Beleidigten nicht um Vergebung bittet; wenn eure Hände mit unrechtem Gut befleckt und besudelt sind;

wenn ihr dem Geiz, der Fleischeslust, der Hoffarth ergeben seid, im Unglauben, in der Entfernung und in der Entfremdung von eurem Gott und Heiland eure eigenen Wege verfolget, — so rathe ich euch nicht, meine Theuren, zum Tische des Herrn hinzuzunahen, bis ihr Buße gethan, euch habt reinigen lassen, und durch den Glauben die Sünde bekämpfet und zu überwinden sucht; denn ihr würdet — ungeprüft nach den klaren Aussprüchen der Schrift, das Mahl des Herrn unwürdig genießen, ja euer Gericht essen. Wenn ihr euch bei genauer Prüfung vor dem Herrn schuldig findet, o, so kehret zurück von euren Uebertretungen und Sünden, und lasset euch versöhnen mit Gott, und alsdann kommet, esset und trinket; genießet die Gnadengüter eures Herrn und Heilandes, und ihr werdet mächtig gesegnet werden, und das ewige Leben in ihm haben.

Euch aber, die ihr nach der Gerechtigkeit in Christo hungert und dürstet, die ihr vom Gefühl eurer Unwürdigkeit und Sünden niedergedrückt nach Gnade schmachtet, und in Jesu Blut und Wunden Vergebung, Kraft und Heil sucht. — Euch ladet der Heiland ein mit den Worten: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Euch kommt der Bräutigam in dem Mahl der Gnaden entgegen, und reicht euch auf eine geheimnißvolle Weise seinen Leib und Blut zur Vergebung der Sünden. — Der Herr wolle verhüten, daß keines unwürdig, — und durch seinen heiligen Geist bewirken, daß wir alle würdig jetzt das heilige Abendmahl aus seiner allmächtigen Gnadenhand, mit der er

uns vom ewigen Verderben rettet, empfangen; er walte mit seiner heiligen Gegenwart in unserer Mitte, bis wir einst droben, wo er ist, vereint mit allen Heiligen und Auserwählten, wenn unser Kampf, unsere Pilgrimschaft vollendet sein wird, das große Abendmahl halten werden. — Amen.

Nr. 2.

Reden

bei der

Einführung und Vorstellung des Herrn Pfarrers Legrand in Freiburg,

am 23. Oktober 1836.

a.

Rede

von

Herrn Pfarrer Scholl.

Zuerst betete er ein Gebet aus dem Herzen, mit der ihm eigenen Stille und Sammlung, und mit einer innigen Beugung des Gemüthes vor Gott. Darauf las er einen Abschnitt aus der heiligen Schrift vor, und zwar das bei dieser Gelegenheit vielfach bedeutsame 10te Kapitel der Epistel an die Römer. Dann sprach er über den in diesem Kapitel angeführten 7ten Vers des Kapitels 52 in den Prophezeiungen des Jesajas. Mit kurzen Zügen deutete er den Inhalt dieser Worte und die Schönheit und die Freude der Botschaft des Evan-

geliums an, welche nun dieser Gemeinde bleibend geschenkt worden ist. Aber die Zeit mahnte ihn, sich bald an die Gemeine und den Hirten selber zu wenden, und von dem gegenwärtigen Anlaße zu reden.

Wir fühlen, sagte der Redner, in dieser Stunde für euch eine lebhafte, tiefe Dankbarkeit gegen Gott. Denkt an die frühere, noch nicht lange vergangene Zeit zurück. Hier waren eine nicht geringe Zahl von Seelen ohne gottesdienstliche Versammlungen, ohne Predigt, ohne eine Seelsorge. Bei der großen Neigung aller unserer Herzen, über die Dinge Gottes und des ewigen Lebens träge und unempfindlich zu werden, konnte eure Verlassenheit zuletzt bis zur Betäubung alles religiösen Sinnes unter euch führen, wenn nie eine Stimme vom Tode und keine Kunde vom Heile an euch ertönt hätte. Ihr fühltet es; es regte sich in euch ein Verlangen nach einem Gottesdienste, es zeigte sich eine große Thätigkeit darum bei euch; es war ein Gefühl vom höchsten Adel, zu welchem der Mensch berufen ist, in euch gekommen. Wer hat dieses Verlangen euch eingegeben? Das war von Gott. Wir danken Ihm dafür. — Aber eure Bemühungen bedurften auch eines guten Erfolges, und der Herr gab auch diesen. Die Regierung fühlte die Billigkeit der Sache, und wollte gerecht sein. Und wenn wir schon ihre Handlung auch als eine bloße Handlung der Gerechtigkeit ansehen können, so hatte sie doch jedenfalls dabei viele Hindernisse und Vorurtheile zu beseitigen und Ansprüche zu heben, und wir sollen auch das, was sie that, mit Dank anerkennen, vorzüglich aber das, was der Herr that. — Das ist aber noch nicht Alles; denn zu der Erlaubniß mußten auch die nöthigen Hülfsmittel kommen, und es war kein Kleines, so ein

Unternehmen vom ersten Anfange zu beginnen. Gott half auch da; eure Brüder und Glaubensgenossen steuerten bei; die Kantone der Schweiz theilten mit; der Platz, wo euer künftiger Tempel stehen soll, wurde gefunden, und ihr konntet am heiligen Pfingstfeste zum ersten Male das heilige Abendmahl feiern. Wir danken Gott dafür. — Nun aber mußte, bis der Hirte gefunden war, dafür gesorgt werden, daß ihr nicht ohne Gottesdienste bliebet. Eure Brüder von Bern und Lausanne gaben sich gerne dazu hin, und es geschah, daß ihr, vom Mai an bis jetzt, keinen Sonntag ohne die Predigt des Evangeliums, ohne das heilsame Wort vom Kreuze Christi bleiben durftet. Das war wieder von Gott. — Und jetzt, da dieses Alles geschehen war, blieb noch das Größte übrig. Es bedurfte eines Mannes, der durch seinen besonderen Beitritt zur Sache, ihr zur Kraft und Stütze werden könnte. Uebrigens damit ihr erkennet, wie viel da der Herr für euch gethan hat, so vergegenwärtiget euch die vielerlei Erfordernisse, die da zusammentrafen. Denn es mußte ein Mann gefunden werden, welchen bei dem Wenigen, was ihr ihm bieten konntet, blos die Liebe zu euch führte, ein Mann, der beider Sprachen kundig war, ein Mann, der die Seelen führen konnte zur Furcht des Herrn, zum Glauben, zum Gebet, zu Christus, und der ihnen diesen Christus bringen konnte, weil er selber in Ihm lebte. Das war nichts Leichtes. Und seht, auch da noch hat Gott geholfen. Er hat ihn uns gesucht, Er hat ihn uns gefunden, Er hat ihn euch gegeben, den Mann nach seinem Herzen. Er ist freilich auch der Mann eurer Wahl. Aber suchet nicht nur die zweiten Ursachen, sondern geht auf jene erste Ursache zurück, welche

immer hinter den Wolken der sichtbaren Begebenheiten als die Sonne der Welt verborgen ist. Seht, Gott hat es Alles gethan. Danket Ihm. Wir loben seinen heiligen Namen.

So sprach mit immer steigender Erhebung, mit einer Einfachheit, die wir nicht wieder zu geben vermögen, der innige Knecht Christi; und eine manche Thräne der Rührung glänzte in den Augen der Zuhörer, welche diese Führungen Gottes selber erlebt und erfahren hatten. Und nachdem er darauf davon gerühmt hatte, wie jetzt das neue Heil, das Heil umsonst, das Heil aus Gnaden ihnen sonntäglich verkündigt, ihnen von Haus zu Haus getragen werden würde, wurde seine Stimme ernst und wehmüthig, und er fing an von der Möglichkeit, daß sie dieses Heil nicht annehmen würden, zu reden, und sprach:

Ich sage es mit Schmerzen, doch mit aller Freimüthigkeit: Euch wäre dann besser, ihr hättet nie etwas von Christus gehört; euch wäre besser, ihr wäret immer ohne Gottesdienst geblieben, wie ihr vorher waret, und es wäre nie Einer zu euch gesandt worden. Denn unter allen Anklagen zu unserer Verwerfung, die sich am Tage des Gerichts gegen uns erheben können, gibt es keine, die schrecklicher wäre als die, daß wir das Wort von Christo gehört und nicht gewollt haben. Ja, dann würde Christus, dieser Fels, dieser Heiland selbst auch zu einer Klage werden auf eure Verwerfung. Gott bewahre davor einen Jeden unter uns!

Darauf ergoß sich noch des Redners Herz in Ermahnungen an die Gemeine und an den Pfarrer. Nehmt, sprach er, die Bibel, das Wort der Wahrheit, alle Tage in eure Hände. Betet jeden Tag. Besucht immer eure

Versammlungen eben so zahlreich, wie ihr's heute gethan habt. Fürchtet, hasset den Unglauben eurer Natur. Betet zu Gott, er möge euch diese bittere Wurzel aus dem Herzen reissen. Denkt, daß ihr eine Seele in euch traget, die in der Ewigkeit leben wird. Bedenkt, daß alle Sünder, weil sie alle Gottes Zorn auf sich geladen haben, also auch alle der Reue bedürfen, und nun nirgends sicher stehen, als wenn sie vor dem heiligen Gott Vergebung ihrer Sünden suchen. Aber Gott hat es versehen. Christus ist gestorben. Sein Blut macht einen Jeden, der an ihn glaubet, rein. Der Weg ist der des Glaubens. Der Weg ist das Protestiren gegen Alles außer euch und in euch, was euch das in Abrede stellen und wegnehmen will. Der Weg steht euch offen unter der Leitung eines guten Hirten, der ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachten will. Der Weg geht mit Gott. Erinnert euch stets daran.

Und Ihr, geliebter Bruder, was haben wir Euch heute zu sagen? Nicht Euch zu lehren haben wir diese Stätte betreten, sondern Euch Wünsche darzubringen. Möge alle Eure Belehrung aus Gottes Wort, wie das Licht des Evangeliums selber, lauter Weisheit sein, Christi Kraft und Wahrheit unter seinem Kreuze. Möget Ihr Friede und Freude haben in Eurem Werke, und möge Gottes Werk in dieser Kirche unter freudiger Arbeit und Gebet fortgesetzt werden. Wisset nichts in dieser Gemeine, als allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Dieser Christus wird mit Euch sein. Er ist mit Euch. Bald wird der Oberhirte erscheinen, und wird Rechenschaft von Euch fordern über diese Seelen. Möget Ihr da, vor dem Allmächtigen und Barmherzigen treu erfunden werden. Ja möget Ihr dann mit

vielen Seelen aus dieser Gemeine, die erkauft worden sind, rein gewaschen, gerechtfertigt durch sein Blut und seinen Geist — Euch vor seinen Thron hinwerfen können und sprechen: Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat! Amen.

---

b.

Rede

von

Herrn Prediger Möhrle.

Geliebte im Herrn!

Wir begehen heute einen heiligen und wichtigen Tag, einen Tag, an dem eine Gemeinde und ihr Prediger eine heilige Verbindung mit einander eingehen; eine Verbindung, die nicht nur für diese Zeitlichkeit dauert, sondern deren Folgen sich in die Ewigkeit hineinerstrecken.

Die Gemeinde, die der große Gott und Heiland hier gesammelt hat sowohl, als der Hirte, den der große Erzhirte als seinen Unterhirten einsetzt, haben heilige Verpflichtungen vor dem Herrn zu erfüllen, und sie und er haben am großen Tage der Erscheinung Christi Rechenschaft abzulegen, ob und wie sie den Verpflichtungen Genüge geleistet haben. —

Wir wollen euch daher, geliebter Bruder, theure Gemeinde, aus dem Worte Gottes, das ja die unfehlbare Regel unsers Glaubens und Handelns ist, Einiges an's Herz legen, was der heilige Geist der Wahrheit

an eurem Herzen lebendig machen, und zu dessen Erfüllung er auch Kraft und Gnade verleihen wolle.

Du, lieber Bruder in Christo, der du aus Erfahrung die Kraft des Evangeliums kennest, erinnere dich an das Wort, das der Apostel Paulus an seinen Timotheus geschrieben hat. (2 Tim. 4, 1—5). „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre; denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben: leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. 1. Tim. 3, 1—7. Das ist ja gewißlich wahr; so Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehrt ein köstlich Werk. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht zechen, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig u. s. w.“

Hast du's gehört mein Bruder? das sind deine Verpflichtungen, die dir das Wort Gottes auferlegt, und von dir fordert. Habt ihr's gehört, ihr Alle? Merkt es euch, das sind die heiligen Verpflichtungen, die euer geliebter Seelsorger heute eingeht. Achtet darauf, das habt ihr von ihm zu erwarten; das könnt ihr im Namen des Herrn von ihm verlangen; daß er das Alles

leiste. Und wo ihr ihn in diesem oder jenem Stücke läßig finden würdet, so könnet ihr ihn ermahnen und vor dem Herrn darüber zur Rede stellen. Aber, wenn er etwa einmal Jemand unter euch strafen und ermahnen müßte, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, so zürnet ihm nicht. Er muß es thun. Er darf nicht anders. Er hat die Verpflichtungen auf sich, wie ihr's eben gehört habt. Er ist eine heilige Verbindung auf das hin eingegangen. Ich glaube euch aber versichern zu können, daß er das leisten wird. Ja, ich weiß, er will es thun mit der Hülfe des Herrn.

Was nun deine Verpflichtungen, theure Gemeinde, anbetrifft, so stehen sie im Briefe Pauli an die Ebräer 13, 17 und sind in diesen Worten begriffen: „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist Euch nicht gut.

Es kann von euch nun auch, wenn die Verbindung zwischen euch und eurem Lehrer eine recht innig christliche sein soll, nach den Worten des Apostels gefordert werden, daß ihr eurem Lehrer gehorchet; denn es sind ja nicht seine Worte, die er euch mittheilt und predigt, es ist das Amt das die Versöhnung predigt, das er unter euch verwaltet; er ist Botschafter an Christi Statt, und er redet im Namen und aus Auftrag seines großen Meisters, der als der große Erzhirte ihn als Wächter über eure Seelen gesetzt hat. Ja, geliebte Freunde, ein solches Amt ist ein schweres Amt, das einem wahren Knecht des Herrn wichtig sein muß; denn er hat Rechenschaft am großen Tage abzulegen, wie er sein Amt unter euch verwaltet hat. Es ist seine heilige Auf-

gabe, euch nicht allein von der Kanzel herab den Rathschluß Gottes zu eurer Seligkeit zu verkündigen, Segen und Fluch vorzulegen; sondern auch den einzeln verirrten Schafen nachzugehen, um sie auf den Weg des Friedens zurückzuführen. Darum kommt ihm auch mit Liebe und Bereitwilligkeit entgegen, auf daß er sein Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thut. Ja, helfet ihm durch eure Fürbitte, und so oft ihr zur Kirche kommt, so bittet um den heiligen Geist, aber bittet auch für euren Seelsorger; denn wir Prediger haben es schon oft erfahren, wie schwer es ist, vor einer Versammlung aufzutreten, und wie man da oft mit großem Seufzen reden muß, wenn keiner der Anwesenden um den Segen des Herrn für den Prediger gebetet hat. Eine jede Predigt ist eine Schlacht: da muß man streiten wider die Gedanken der Menschen, wider die harten Herzen, wider Satan, den Feind der Seelen. Und wie schwer ist es streiten, wenn Niemand unter allen, die da sind, hilft! Aber wo nur einer für den, welcher streiten muß, gebetet hat, da ist ein Mitstreiter da; und wo die ganze Gemeinde gebetet hat, da helfen die Gedanken der Herzen dem Prediger, und es ist eine innige Verbindung vorhanden, und die Mauern, die um die Herzen gebaut sind, fallen. Der Gott aller Gnade wolle daher um Christi willen seinen heiligen Geist ausgießen über dich, geliebte Gemeinde; Christus wolle durch die Kraft seiner Gnade, seines Geistes und seines Bluts unter dir wirken und eine unzertrennliche, ewige, über die Zeitlichkeit hinausgehende Verbindung zwischen dir und deinem geliebten Seelsorger, der die lebendigmachende Kraft der Gnade an seinem Herzen erfahren hat, schaffen, zum Lobe seines Namens. Ja,

du großer Erzhirte, segne diese liebe Gemeinde und ihren geliebten Seelsorger und verbinde sie durch das gemeinschaftliche Band des Glaubens und der Liebe. — Erhöre uns um deines Namens Willen. Amen.

---

c.

Rede

von

Herrn Pfarrer Bähler.

Wertheste Anwesende!

Mit einem unnennbaren, nie empfundenen Gefühle ergreife ich in dieser Versammlung, auf die von der Vorsteherschaft der neuen protestantischen Gemeinde Freiburgs, an mich erlassene Einladung — das Wort, um als der erste Freund des hier aufgestellten reformirten Gottesdienstes bei der heutigen Vorstellung euers ersten von Euch selbst erwählten Seelsorgers und Predigers Herrn Legrand, die Stelle einzunehmen, welche mir nach unserm bisherigen Verhältniß zukommt. Es geschehe nicht mit vielen Worten; es braucht's nicht. Wo, wie hier von Anfang unsers schönen Unternehmens an bis auf diesen Tag, der Geist lebendig machte, da tödtet der Buchstabe nur. Auf dem Geist ruhet unser Symbol, auf dem Geist unser Bekenntniß auf den Geist lasset uns also ferner säen, so werden wir vom Geist das ewige Leben ärndten.

Theure Freunde, Euch ist wohl bekannt und Ihr seid ja dessen die eigenen Zeugen, wie das Saamkorn des evangelischen Gottesdienstes, das vor nun 20 Monaten hieher geworfen ward, weder auf das Steinigte, noch unter die Dornen fiel, sondern einen fruchtbaren Boden fand, aus welchem bald eine reformirte Gemeinde nebst provisorischer Vorsteherschaft und bald eine definitive Direktion erwuchs, deren angestrebtes Ziel unter Mitwirkung naher und ferner Freunde und Glaubensgenossen, unter freisinniger Bewilligung der hohen Regierung von Freiburg, vor allem aber, — denn lasset uns die höchste Ehre geben, dem die höchste gebührt, — vor allem also unter dem Schutz und Beistand des Vaters des Lichts und der Gnade, — in der Hauptsache wenigstens durch die heutige, feierliche Zusammenkunft und die Einsetzung des ersten ordentlichen Predigers der reformirten Kirche dieser Stadt seine Erledigung findet. Danken, o danken wir dafür Gott dem Herrn, der bisher so treulich geholfen hat, und noch ferner helfen wird.

So nimm denn du, liebe Gemeinde, diesen deinen selbsterwählten Prediger und Seelsorger auch in Liebe und Vertrauen auf; künftig ist er dein Hirt Namens und aus Auftrag des Erzhirten Jesu Christi des Herrn und Erlösers. Wie du sonst zerstreut warst und nicht wußtest, wo deine Andacht gemeinschaftlich mit Glaubensgenossen, nach deiner Art und nach deiner Ueberzeugung zu verrichten, so hast du nun in dieser Person den Versammler zum fleißigen und will's Gott gesegneten Zusammentritt der evangelisch-reformirten Gemeinde in und um Freiburg; den Verkündiger des Evangeliums, welches ist eine Kraft Gottes selig zu machen, alle die

daran glauben. O liebe Gemeinde, gehorche deinem Lehrer und folge ihm, denn er wird wachen über deine Seelen, als der da Rechenschaft geben muß, auf daß er's thue mit Freuden und nicht mit Seufzen, denn das wäre dir nicht gut. Lass' durch ihn dich versöhnen mit Gott. Ehre ihn als deinen geistlichen Freund und Vater, der dich lehren will den Weg zum Heil und zum Leben. Liebe ihn als den Besorger deiner obersten und heiligsten Seelenbedürfnisse. Sei unter seiner Leitung eine würdige reformirte Gemeinde, reformirt in einem reinen, gläubigen Herzen, reformirt in wahrer Gottseligkeit, reformirt in der Art deiner Gottesverehrung, nämlich im Geist und in der Wahrheit, reformirt im aufrichtigen und bußfertigen Gebet, reformirt in der Liebe deines Nächsten, sei er, wer er wolle, in der Liebe sogar deiner Feinde, so sei eine Gemeinde würdig des Namens einer Heerde Christi.

Und Euch, Ihr Aelteste und Vorsteher dieser neuen Gemeinde, so ehrwürdig in meinen Augen, wenn ich bedenke, mit welcher Bereitwilligkeit Ihr die Wahl eurer Glaubensgenossen zu Besorgung der ersten und der schwierigsten Angelegenheiten dieser werdenden Kirche übernommen; mit welcher Aufopferung von Zeit, mit welchen Hindernissen, selbst Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten ihr zu kämpfen hattet, verleihe Euch der Herr ferner Muth und Kraft auszuharren bis an's Ende. Noch habt Ihr ja nicht Alles überwunden, noch bleibt Vieles zu schaffen und nachher zu erhalten übrig. — Unterstützt durch diesen euern Seelsorger aber werdet Ihr, ich hoffe es mit Zuversicht, mit verdoppelter Kraft fortsetzen, was wir begonnen; vereinigt Euch mit ihm

und wandelt Hand in Hand die Bahn, die schöne Bahn, die Gott Euch angewiesen. Gottes Segen sei mit Euch! —

Vor Allen, Allen aber seiest du der Gesegnete, du mein Bruder in Christo, verehrter Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Weide die Heerde Christi, die dir befohlen ist, nun, nachdem du dich zu ihrem Hirten angeboten. Ich zweifle nicht, du wirst wissen, was du übernommen und wo du zu wirken dir vornimmst und ich bescheide mich billig des Fernern. Das aber kann ich nicht umhin, zu bitten „daß du das Wort Christi reichlich unter ihnen wohnen lassest in aller Weisheit, und daß du fest haltest an der Wahrheit: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus; es sei in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden. Der Anfänger und Vollender unsers Glaubens stärke dich je mehr und mehr.

Diesen Anlaß benutze ich endlich schicklichst, um dir geliebte reformirte Gemeinde, hier eigenhändig dasjenige Geschenk zuzustellen, das ein wohlthätiger Verein in Bern dir zuerkannt und zufällig dieser Tage zu deinen Handen mir zugesandt hat. — Es ist dieser schöne Becher, bestimmt zu deiner künftigen Abendmahlsfeier; laut Inschrift geweiht: „den Brüdern der reformirten Gemeinde in Freiburg.“ Trinket Alle daraus, befiehlt Jesus. Ein Kelch ist's, so werdet durch ihn künftig eines Blutes, einer Versöhnung theilhaftig. Und was die edeln Geber dieses Geschenks, welchen wie den vielen, vielen Gutthätern dieser neuen reformirten Gemeinde der lohnen wolle, der in's

Verborgene sieht, was die Geber auf dem Sinnbild hier andeuten wollten, das geschehe! Der Palmzweig sei Euch Band des Friedens, vorzüglich des Friedens, der höher ist, als alle Vernunft. Der Hoffnungs-Anker leite Euern Blick zum Höchsten und eure Hoffnung stehe auf Gott. Das Kreuz sei euer Trost im Leben und im Sterben, und der Glaube oder die Religion sei euer treuer Lebensgefährte, der Euch in die seligen Gefilde jenseits des Grabes hinübergeleite und Euch nie verlasse.

Ja darum kehre fortan in ihrem Kreise herum, du todtes Werkzeug zwar nur, aber doch Bild des regsten Lebens, der theuersten Aufopferung. Lass' sie aus dir schöpfen den Geist, den himmlischen Sinn, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe; die Liebe aber sei die Größeste.

---

d.

Rede

von

Herrn Pfarrer Legrand.

Ihr fühlt gewiß, daß ich von dem, was ich bis jetzt gehört habe, allzubewegt und allzuerschüttert bin, als daß ich euch viel sagen könnte, am wenigsten das, was ich hier zu reden mir vorgenommen hatte. Ich vermag nur wenige Worte zu sagen. Aber Eins muß ich sagen: Ich habe einen Erlöser aus meinen Sünden gefunden. Mein Herr suchte mich in meinen Verirrungen

und meinem Unglauben; mir ward um Trost bange. Ich suchte und fand den Trost. Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth. Und als ich sie fand, kam eine so große Freude in mein Herz, und hat seitdem ein solcher Friede in meinem Leben gewohnt, daß ich nicht anders kann, ich muß zu euch, meinen Brüdern, kommen und es euch sagen an Christi Statt: Jesus nimmt die Sünder an! — Das wird der Inhalt aller meiner Worte und Vorträge an euch sein. Ich werde euch suchen euer Elend und euern Jesus zu zeigen. Ich glaube, darum rede ich. Ja, liebe Gemeinde, wie es uns heute gesagt worden ist, so sei es von nun an. Erwartet Alles nicht sowohl von Menschen als von Gott. Ja, es herrsche eine heilige Verbindung zwischen euch und mir. Laßt uns denken an die ernste gegenseitige Rechenschaft vor dem Throne Jesu Christi. Nehmt mich in Liebe an, so lange es dem Herrn gefallen wird, mich hier zu lassen. Nehmt mich so an, daß wir an dem Tage des Gerichts unsere liebliche Verbindung in der Ewigkeit fortsetzen dürfen. Nehmt auch meine Frau mit Liebe auf; sie hat, um mir zu euch zu folgen, theure Verwandte und enge Verbindungen gerne verlassen.

Nr. 3.

Reden

bei der

Einweihung der neuen reformirten Kirche am 27. Dezember 1837.

---

a.

Rede

von

Herrn Professor Zyro.

Unerwartet zur Rede aufgefordert, sprach derselbe über Matth. V., 16. „Lasset euer Licht leuchten, auf daß sie euere guten Werke sehen und euern himmlischen Vater preisen!" ungefähr Folgendes: „Sei mir gegrüßt, theure Gemeinde, am heutigen Tage! im Namen eurer Brüder am Aarenstrande herzlich gegrüßt! Ein eigenthümlich ergreifender Anblick ist der Anblick dieser Versammlung, die heute zum ersten Male in diesen Mauern ihre Gottesdienste feiert! Wie bliebe ein Herz noch kalt und ungerührt? — Ein merkwürdiges Zeichen, wie wunderbar der Herr oft seine Kinder leitet, ist unser Fest. Dreihundert Jahre sind es, daß ein Cyro, sehr wahrscheinlich der Ahnherr dieses jetzt noch in Thun existirenden Geschlechtes *) aus dieser Stadt auswandern

---

*) Peter Cyro, Mitglied des Raths und Staatsschreiber zu Bern, einer der vier Sekretäre bei der Disputation zu Bern (1528). Der Verfasser.

mußte um des Evangeliums Willen, das jetzt einer des gleichen Geschlechts frei öffentlich in eben dieser Stadt verkündigen darf. Wer sollte nicht den Herrn loben, der so Großes an uns gethan! Und Tausende loben Ihn heute mit uns um euertwillen. Laßt mich der Bote ihres Grußes und der Dolmetsch ihrer Wünsche sein!

Wie unser Herr und Erlöser einst dort auf dem Berge zu seinen Jüngern sprach: „Lasset euer Licht leuchten u. s. f.!, so spricht Er am heutigen Tage auch zu Euch. Das Licht sollet ihr leuchten lassen, das euer Licht ist, aber nicht aus euch, aus des eigenen Geistes Kraft und Macht, sondern das in euch angezündet worden, durch das Licht von Oben, nach der Macht der Gnade Gottes, welcher das Licht und die Liebe ist! Das Licht sollt ihr leuchten lassen, dessen ihr, die ihr in der Finsterniß waret, gewürdigt worden seid, auf daß ihr erkennet den ganzen Reichthum der ewigen Barmherzigkeit! Das Licht sollt ihr leuchten lassen, daß ihr Ein Volk geworden, die ihr vorher kein Volk waret, sondern in der Wüste irrtet, wie die zerstreuten und verlassenen Schafe in der Einsamkeit! Das Licht sollt ihr leuchten lassen, welches in Christo Jesu als die Sonne der Welt über diesen Erdball aufgegangen, immer mehr und mehr seine segnenden Strahlen über alle Völker verbreitet und die Todten oder Schlummernden zu einem freien und freudigen Leben in Gott erweckt! Das Licht sollt ihr leuchten lassen, das alle Dämme überfliegt, alle Mauern durchdringt, alle Herzen erobern wird, und dessen Siegen keine Macht der Finsterniß zu widerstehen vermag — ein Licht, für welches das Menschenherz geschaffen ist, nach dem es sich sehnt und von dem es lebt! Dieses Himmelslicht sollt ihr leuchten lassen —

das ist der freudig ernste Ruf des heutigen Tages an euch!

Und ihr sollt es leuchten lassen vor aller Welt! Ihr sollt es als das wahre Licht bewahren und beweisen mit der That; denn „an den Früchten erkennt man den Baum!“ und an euerm ganzen Wandel, an all' euerm Thun und Lassen, an euerm Lieben und Leiden soll man erkennen, ob ihr im Lichte der Wahrheit seiet oder aber noch in der Finsterniß. Was wäre das Licht ohne das gute Werk dazu! Durch eure Thaten und Handlungen werdet ihr es zeigen, daß es euch mit euerm Bekenntnisse, das ihr heute ableget, ein rechter Ernst ist. Eure Werke, die Werke der Liebe und der Duldung, der Milde und Verträglichkeit, der Zucht und der Rechtschaffenheit, müssen Zeugniß reden, daß ihr wahrhaft erleuchtet seid.

Und wenn ihr also im Glauben und in der Liebe, in Frieden und Eintracht wandelt, so wird der Segen des Herrn mit euch sein, und die, die euch jetzt vielleicht noch nicht erkennen, die vielleicht widrig gesinnet sind gegen euch, sie werden überwältiget werden von dem Strahl des göttlichen Lichtes, der aus euerm Leben hervorleuchtet, und wenn sie jetzt noch eure Worte nicht verstehen, sie werden eure Werke verstehen, und die Werke werden sie zur Erkenntniß eurer Worte und eurer Herzen führen, und sie werden Gott danken für euch und mit euch, und den Namen des Herrn preisen, der seine Gnade so groß gemacht und ein so herrliches Zeugniß seiner Huld und Liebe unter uns aufgerichtet hat. Ihm, dem Geber des Lichtes, der das Licht in die Welt gebracht, sei Lob, Ehr' und Preis in Ewigkeit! Amen.

b.

Rede

von

Herrn Pfarrer Bähler.

Verehrteste Anwesende all',
insonders Ihr theure Glieder hiesiger
reformirter Gemeinde!

Gleichwie voriges Jahr, als es darum zu thun war, euern ersten bleibenden, würdigen Seelsorger in sein heiliges hiesiges Amt einzusetzen, so habt ihr mir auch heute wieder die Ehre und die Freude zu Theil werden lassen, mich anher zu rufen zu Euerer Festfeier der Einweihung Euers Gotteshauses.

Ihr lohnt mir, theure Freunde, auf solche Weise durch Euer Andenken und Vertrauen reichlich das Wenige, das ich als Werkzeug unsers Herrn zu Gründung hiesiger reformirter Gemeinde, Kirche und Schule thun konnte; das Wenige, das ich bei'm ersten Anlaß, der sich mir dazu darbot, zu thun schuldig war. Ihm sei die Ehre, ihm dem treuen Vater, ihm dem allmächtigen Schutzpatron unsers Unternehmens, ihm, nicht mir dem schwachen und unnützen Knechte.

Wirklich! wer hätte solch' Gelingen menschlicher Weise auch nur hoffen dürfen, als jetzt vor drei Jahren eines Sonntags zwei arme Handwerker von hier (ich erblicke sie heute auch unter Euch) in mein Zimmer traten und mir in ihrem heißen Verlangen nach Licht und Wahrheit die Bitte vorbrachten, mich dahin bemühen zu wollen, daß in dieser Stadt für die ohne

Zweifel vielen (man wußte damals noch nicht wie viel) da wohnenden Reformirten eine ihren Ueberzeugungen und ihren Grundsätzen angemessene Schule angelegt werde; ein Anfang, durch welchen man schon nach wenigen Wochen auf den Gedanken und Entschluß zur Stiftung einer Kirchengemeinschaft geleitet wurde? wer hätte es hoffen dürfen, daß nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten (worunter die anfängliche Scheu und Furcht mehrerer hier wohnenden Reformirten selbst, die sie vor dem Beginnen mit Zweifeln über den Ausgang hatten, nicht die kleinste war) doch denn schon im zweiten Jahre die Lehrer für Kirche und Schule herbeberufen, angemessen besoldet, und im dritten Jahre bereits die eigenthümlich an sich gebrachten, sämmtlichen Gebäulichkeiten, so weit für einmal nöthig, bezogen werden könnten? Wer will verkennen des Herrn Arm? wer seinen gnädigen Beistand und kräftigen Segen? —

Theure Glieder der reformirten Gemeinde, aus euerm mir bisher vielfach erzeigten Vertrauen und aus unsern ganzen mit vielen schon länger als seit drei Jahren angeknüpften Verhältnissen, schließe ich auf Eure Freundschaft. Auf das Gleiche, ihr wißt es wohl, dürfet ihr für jede Zeit auch bei mir zählen. Aber hört: ich halte unser Freundschafts-Verhältniß höher als ein gewöhnliches; ich erachte mich als Euern Freund vor Gott, als euern ersten hiesigen geistlichen Freund und Seelsorger, berufen von keiner bloßen Menschenbehörde oder Gemeinde, sondern damals, wie es scheint, berufen und erwählet von unserm Herrn und Heiland. Ueberdieß erblicke ich ja unter Euch hier nicht Wenige, die ich getauft, confirmirt, ehelich eingesegnet, bei deren

Vätern ich am Sterbebette stund, damals als Ihr noch gezwungen waret, für solche gottesdienstliche Verrichtungen drei Stunden weit Aufnahme und Hülfe zu suchen; und gehen mich alle diese letztern nicht noch näher an? Wohl doch. Nun als solcher euer Freund möchte ich jetzt zu Euch sprechen; offen und ohne Hehl, einfach und ungekünstelt, gerade so wie es sich ziemt unter Herzensfreunden, wie es sich ziemt bei'm einfachen Gottesdienst der Protestanten.

Liebe Gemeinde, nach bedeutenden eigenen Opfern und Mühen, worunter besonders diejenigen der Kommission und ihres Präsidenten nicht zu vergessen sind; nachdem Dir von allen Seiten deutscher und welscher Lande bei Regierungen und Privaten hülfreiche Hände entgegentraten; nachdem die ehrenfeste, humane und freisinnige Regierung von Freiburg, mit Namen ihre Standeshäupter verdankenswerthe Willfährigkeit Dir erzeigt; und selbst das hochwürdige, hiesige Kirchen-Oberhaupt nach dem Maße eines Jüngers Christi zugesagt, keinen Widerstand leisten zu wollen, — nach diesem Allem bist Du zu diesem Deinem Gotteshause, das wir heute einweihen, gekommen; und wie es selbst, so sind auch die wenigen dazu nöthigen Geräthschaften, z. B. hier das Buch des Lebens, dort der Kelch deiner Gemeinschaft mit dem Geist und Blut Jesu Christi deines und aller Welt Erlösers, für dich Erinnerungen an Freunde und Glaubensbrüder nah' und fern; aber es seien nicht todte Erinnerungen, sondern eben so viele, eben so große l e b e n d i g e Aufforderungen an dich, diese Mittel (nur Mittel) gewissenhaft und treulich zu gebrauchen, damit der Zweck, d a s E i n e d a s N o t h t h u t, nämlich dein frucht- und seligkeit-bringender Glaube nicht fehle.

Denn hast du dir hier ein Haus zu deiner öffentlichen Gottesverehrung gebaut, nun so ehre dein Werk, höre und liebe das Wort, bestätige es durch die heiligen Sakramente und erweise es mit deinem Leben.

a. Höre und liebe das Wort. Höre es und versäume ohne Noth keine Gelegenheit dazu. Du thust damit deinem Gott kein Opfer zwar, aber du nützest dir damit, im Verhältniß wie die Aussaat der Erndte, die Schule dem Berufe nützt. Hör' es hier, wenn dir mit beredtem Munde und aus treuem Herzen das Evangelium von deiner Erlösung durch Christum, ja allein durch Christum geprediget und dabei erklärt, bewiesen und anempfohlen wird. Hör' es aber auch in den sogenannten Kinderlehren, ziemlich unpassend so genannt. Denn bei dieser unserer gottesdienstlichen Verrichtung handelt es sich keineswegs bloß um die Kinder, wie man irrig oft meint, sondern ja freilich auch um die Erwachsenen. Haben ja diese doch, wie leider die Erfahrung genügsam lehrt, bei ihrem erhaltenen, vielleicht mangelhaften Jugendunterricht oder bei'm Vergessen desselben, häufig noch gar sehr nöthig ihre Begriffe über die Wahrheiten und Gebote unserer Religion zu berichtigen oder zu ergänzen, und paßt dazu nichts so sehr, als unsere sogenannte Kinderlehre. Solltest du denn, liebe Gemeinde, wie es heissen will, dieses treffliche Mittel zu deiner Erleuchtung und zu deiner Heiligung geringschätzen und versäumen wollen? Sollte der Vater, die Mutter nicht gerne und fleißig mit dem Sohn, mit der Tochter auch in diese Versammlungen unsers öffentlichen Gottesdienstes gehen? O wohl doch, meine Theuern! hört auf jede mögliche Weise das Wort.

b. Dann aber bestätiget es auch durch den

Gebrauch der heiligen Sakramente. Jede Taufe, die ihr vor Euern Augen auch nur verrichten seht, schließe das Band mit Euerm Heiland enger; erinnere Euch lebhaft an die Pflichten, die Euch obliegen als Glieder Christi, an die Wohlthaten, die Euch als solchen warten und bestätige, heilige diese wie jene. Jedes Abendmahl sei Euch vor Allem willkommen, heilig und theuer. Nach gründlicher Prüfung und Erkenntniß euerer vielen und großen Mängel und Schwachheiten fasset dabei den Entschluß der Umkehr, versichert Euch der göttlichen Gnade durch Buße und Glaube und genießet dann die Zeichen und Pfänder Euers Heils, die Christus seinen Gläubigen in diesem Mahle zur Gedächtniß hinterlassen hat.

c. Ueber Alles aber, theure Gemeinde, befleißige dich der Früchte deines nach Gottes Wort wiederhergestellten christlichen Glaubens, und gib dich durch sie zu erkennen in Demuth, in Duldung, in Liebe. Denn du weißt, diese Früchte sind nach Gal. 5. 22. die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Freundlichkeit, die Gütigkeit, der Glaube, die Sanftmuth, die Keuschheit. — Leuchte, wie ein heller Stern in dunkler Nacht. Willst dich rühmen, so rühme dich, aber rühme dich des Herrn. Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, auch wenn er anders glaubt, als du; an der Liebe wird dich der Herr als seinen Jünger erkennen. Segne, wenn Jemand dir fluchen, dich verfolgen, dich verachten, dich verspotten sollte um deines Glaubens willen. Segne sie; du und sie wären vor dem Heiligen erkannt.

Und so sei der Herr mit dir und ihm sei dieser Tempel geweiht. Er heisse: „Tempel zu Christo," denn,

so viel ich weiß, heißt in dieser Stadt noch keiner so, und verdient Christus es doch wohl vor Allen! Ja, Ihm sei dieses Haus gebaut, denn Er soll der Erste, der Oberste, der Einzige sein, der darin wohnt; Er der Anfang und das Ende, wenn gleich schon die Erde ihn nicht fassen mag und selbst alle Himmel ihn nicht begreifen.

Dank, treuer, himmlischer Vater, daß auch hier bei diesem Haus du bisher so treulich geholfen, Dank Dir und Ergebung. Bleibe fortan schützend und segnend auf demselben, wir vertrauen darauf. Und Du Gottes Sohn, sei mitten unter ihnen, wenn sie sich hier versammeln um deines heiligen Namens und deiner Erlösung willen, wie du in diesem Fall schon Zweien und Dreien versprochen hast. Und auch du heiliger Geist, schlage da deine Wohnung auf und stehe bei dem Lehrer und der Gemeinde. Gieb Kraft dem Schwachen, Verstand dem Einfältigen, Gefühl dem Rohen, Hoffnung dem Guten, ein schlagend Gewissen dem Bösen und führe mit Allen endlich Alles herrlich aus. Amen.

---

c.

Gebet

von

Herrn Pfarrer Möhrle.

(In französischer Sprache.)

O du großer Gott und Heiland, du Haupt deiner Gemeinde, gib uns auch diesen Nachmittag einen Segen aus deinem Heiligthume, wie du uns heute schon nach

deiner großen Barmherzigkeit gesegnet hast. Sende deinen Geist herab auf diese theure Gemeinde; sende ihn herab auf jedes Mitglied derselben, damit dein Name auch hier gepriesen und dein Ruhm vermehrt werde! Ja, Herr, gib, daß diese theure Gemeinde ein Licht werde, das da scheine allen denen, die sie umgeben; wohne du in ihrer Mitte, und leite und führe du sie nach deinem Willen. O du gekreuzigter Heiland und Erlöser, bekehre Du die unsterblichen Seelen, die Du erkauft hast mit Deinem heiligen Blut, o Vater, ziehe sie zu Deinem Sohne, Du Geist der Gnade heilige sie. Erhöre uns, dreieiniger Gott. Amen.

Geliebte Freunde im Herrn!

Ich habe den freundlichen Auftrag, euch im Namen der evangelischen Gesellschaft in Bern zu grüßen, die ich an dem heutigen Tage als Deputirter hier zu vertreten die Freude habe. Ihr waret, geliebte Freunde, schon längst der Gegenstand unseres Gebets vor dem Herrn, und ich denke, auch heute werden in Bern manche Christen ihre Herzen zum Gnadenthron erheben, und Segen für diesen Tag für euch erflehen.

Es sei mir vergönnet, nur einige Worte an euch zu reden, einige Worte der Liebe und des Ernstes. — Paulus schreibt im 5. Kap., im Briefe an die Römer: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“

Es gibt zwei große Grund- oder Fundamental-

Artikel unseres heiligen Glaubens; der erste ist der Glaube: daß Jesus der Christ ist, d. i., daß der von dem Propheten des alten Bundes verheissene Messias, der von Ewigkeit her bei'm Vater war, in der Person unseres hochgelobten Gottes und Heilandes in Bethlehem im Fleisch erschienen, daß er gekreuzigt, gestorben, begraben, am dritten Tag auferstanden und gen Himmel gefahren sei, von dannen er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Der zweite Fundamental-Artikel ist in den vorgelesenen Worten ausgesprochen, daß wir durch den Glauben an das Verdienst unsers Herrn und Heilandes gerecht und selig werden, und zwar aus lauter, freier Gnade ohne Verdienst der Werke. Dieser Glaube aber ist ein lebendiger und lebendigmachender, der das Herz von den todten Werken reinigt. Dieser Artikel ist das Fundament der protestantischen Kirchen, mit welchem der ächte, wahre Protestantismus steht und fällt. Auf diesen Grund also, auf das Bekenntniß, daß Jesus der Christ ist, wie wir an dem Bekenntniß Petri Matth. 16, 16—18 sehen, und daß wir durch Christum und sein Blut vor Gott gerechtfertigt worden, war die apostolische Kirche gegründet, so wie die Kirche aller wahren Protestanten zu allen Zeiten der böhmischen und mährischen Brüder, der Waldenser u. a. m.; diesen großen, namentlich den zweiten Fundamental-Artikel stellten unsere seligen Reformatoren wieder an's Licht; kraft dessen kämpften sie gegen Irrthum und Lügen; diesen Artikel setzten sie als die Basis des Protestantismus. Ihr sehet nun, geliebte Freunde und Freiburger-Protestanten, daß, wenn ihr diesen Namen mit Recht und in Wahrheit tragen wollt, ihr, und zwar ein jedes

insbesondere, die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum und sein Verdienst suchen müßt. Gehet daher zu Jesu und bittet Ihn, daß er euch den rechtfertigenden und weltüberwindenden Glauben schenke, dann werdet ihr siegreich kämpfen gegen Teufel, Welt und Sünde, Irrthum und Lüge in und außer euch, dann werdet ihr den Frieden Gottes überkommen, der höher ist, denn alle Vernunft. Weihet euch Ihm, dem Hirten und Bischof eurer Seelen ganz zum Eigenthum; übergebet euch dem, dem auch heute dieses Haus geweihet worden ist; so werdet ihr eine wahrhafte Gemeinde Jesu Christi werden, der sein Blut für die Sünden der Welt vergossen hat, und der Herr wird in eurer Mitte wohnen und walten mit seinem Geiste — das verleihe Er, unser Gott und Heiland um seines Namens Willen. Amen.

Wir glauben manchem unserer Leser keinen kleinen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen nun nach vorgelegter Geschichte der Gründung der reformirten Kirche und Schule in Freiburg nebst den meisten an ihren ersten Festen gehaltenen Reden auch noch nähere Kenntniß von den jetzigen finanziellen und kirchlichen Zuständen dieser neuen Gemeinde ertheilen. Erstere erhellen aus nachfolgendem von der Kommission selbst im verflossenen November aufgestellten Status der Einnahmen und Ausgaben. Seither eingegangene Summen sind ebenfalls beigefügt. Nach beendigtem Kirchen-

bau und nachdem noch in etlichen Städten der Schweiz, wo es noch nicht geschehen ist, kollektirt sein wird, will dann, wie am schicklichsten, die Kommission eine Final-Rechnung aufstellen, und hoffentlich das Resultat derselben auf angemessene Weise ihren gesammten Freunden und Gönnern bekannt machen.

Status der Einnahmen und Ausgaben der protestantischen Gemeinde in Freiburg.

A.

Beiträge der Regierungen.

	Fr.	Rp.
Kanton Aargau	150	—
„ Appenzell A. R.	100	—
„ Basel-Stadttheil	100	—
„ Basel-Landschaft	50	—
„ Bern	500	—
„ Genf	160	—
„ Thurgau	100	—
„ Waadt	200	—
„ Zürich	160	—
Stadt Murten und Wüilly	70	—
Summa der Beiträge	1590	—

		Fr.	Rp.
	Uebertrag	1590	—

B.

Die Gemeinde *)	. . . . . .	1000	—

C.

Milde Gaben.

Kanton Aargau	. . . . .	98	70
„ Basel-Stadttheil	. . .	163	85
„ Bern	. . . .	1649	55
„ Freiburg	. . . . .	1472	90
„ Genf	. . . .	1029	25
	Summa	4414	25

---

*) An den in Freiburg fallenden 1000 Fr. zahlt:

a) die Regierung für des Pfarrers Seelsorge im Zuchthause	Fr.	240
b) Ertrag des Opferstocks	„	240
c) Beiträge der Gemeindeglieder in Folge ihrer schriftlichen Verpflichtungen .	„	520
Summa	Fr.	1000

Der Beitrag an die Kirche ist nicht festgesetzt; hingegen müssen diejenigen, welche die Schule benutzen (gleichviel ob mit einem oder mehreren Kindern), wenigstens 4 Fr. bezahlen.

Alle geistlichen Verrichtungen sind unentgeltlich für die Gemeindeglieder; Aeußere zahlen wenigstens 2 Fr. in den Kirchenfond. Auswärtige Unterweisungskinder zahlen 4 Fr. in den Fond, können aber zugleich die Schule besuchen.

Armenfond besteht keiner, wäre auch nicht zweckmäßig; christliche Privatwohlthätigkeit mag und wird ihn vertreten.

	Fr.	Rp.
Uebertrag	4414	25
Kanton Neuenburg	1264	80
„ Solothurn	98	60
„ Waadt	5481	60
„ Zürich	355	25
Summa der Gaben	11,614	50
Summa der Einnahmen	14,204	50
Seit Nov. 1837 sind noch eingegangen:		
von Basel-Stadttheil	2,300	—
vom Stadtrath von Neuenburg . . .	500	—
von der evang. Gesellschaft in Genf .	250	—
Einnahme im Ganzen	17,254	50

*)

A.

Unterhalt des Gottesdienstes.

Besoldung des Pfarrers	1000	—
„ „ Schullehrers	600	—
Diverse Ausgaben	200	—
Zins von 9000 Fr. à 4% . . .	360	—
	2,160	—

Pfarrer und Schullehrer erhalten freie Wohnung; sonst aber keinerlei Accidentien.

B.

Bisherige Ausgaben.

Für Miethzinse, Unterhalt der Prediger bis zur Einsetzung des Pfarrers ꝛc. . .	1200	—
Summa	5520	—

*) Von Genf seien erst kürzlich wieder in den 2000 Fr. eingegangen.

	Fr.	Rp.
Uebertrag	5520	—
C.		
Für Ankauf des Pfarr- und Schulhauses	12,000	—
Kirchenbau bis jetzt	6,712	77½
Noch auszugeben wenigstens . .	3,991	72½
	22,704	50
Summa aller Ausgaben . . .	26,064	50
„ „ Einnahmen . . .	17,254	50
Defizit	8,810	—*)

NB. Die Kantone Aargau, Basel-Stadttheil, Bern, Genf und Waadt, so wie Murten, haben Ihre gütigen Beiträge auf 10 Jahre — Zürich auf 6 — Appenzell A. R. und Thurgau auf 5 — Basel-Landschaft auf 4 Jahre zugesichert, so daß die Summe der Beiträge, auf 10 Jahre gleichmäßig vertheilt, statt 1590 Fr. nur circa 1350 Fr. beträgt.

Soviel über das Finanzielle.

Die reformirte Kirchgemeinde Freiburgs erscheint vom Staate vollständig anerkannt; denn dieser hat ihr die eigene Kontrolle über ihren Personenstand, d. h. Kirchenbücher, vom Pfarrer geführt, bewilliget, deren Ergebniß monatlich in die von der Polizei zugesandte Tabelle eingetragen wird.

Der neue Seelsorger hat das beste Mittel, seine Heerde kennen zu lernen, gleich Anfangs erwählt, und in Begleit seiner Gattin Hausbesuche gemacht und die ansässigen Haushaltungen eingeschrieben. Genaue Be-

*) Seit Genfs neuesten schönen Gaben beträgt das Defizit also nur noch etwas über 6000 Fr.

völkerungstabellen sind allwärts schwer; auch dort über die protestantischen Einwohner, weil Handwerksgesellen und Dienstboten häufig wechseln. Indessen doch Einiges.

In der Stadt 19 deutsche Haushaltungen mit Seelen			88
„ 9 franz. „ „ „			40
NB.	a)	10 Ehemänner mit kathol. Frauen	10
	b)	10 Frauen „ „ Männern	10
		Total	148
Auf dem Lande 26 deutsche Haushaltungen .			114
Handwerksbursche und Dienstboten . . .			188
		Zusammen Seelen	450

NB. a) 2 Ehemänner mit katholischen Frauen erziehen ihre Kinder reformirt; 3 haben keine Kinder; 5 haben ihr Recht fahren lassen und geben zu, daß ihre Kinder katholisch erzogen werden.

b) Die Ehefrauen mit katholischen Männern, welche Kinder haben, erziehen diese katholisch.

Im ersten Jahre des definitiven Bestandes der Gemeinde, also 1837, wurden

getauft:	11 Knaben,	15 Mädchen, zusammen	26
admittirt:	12 „	9 „ „	21

oder nach der Sprache 15 deutsche und 6 französische.

Ehen wurden eingesegnet 5

Verstorben sind 3 Männer (2 im Spital),
2 Frauen und
3 Kinder; zusammen 8.

Die Beerdigungen finden bis jetzt auf einem kleinen, dem Spital gehörigen, besonders mit Holz eingezäunten Friedhofe statt. Dieser lehnt an einen großen mit Quadern umgebenen, seiner Ausdehnung nach wenig gebrauchten Gottesacker, wo die Protestanten auch bessern

Platz hätten und sicher ihre katholischen Brüder nicht im Mindesten in ihrer ewigen Ruhe stören würden. Wir wollen jetzt zwar nicht mehr erwähnen der frühern Art, in Freiburg die Reformirten zu beerdigen, weil wir sicher sind, daß wir das rechte Mittel ergriffen haben, auch in diesem Stück Ordnung zu bringen. Aber wünschen wollen wir sehr, daß dortiger Kirchenfond bald so stark sei, um die geliebten Glaubensgenossen in die Möglichkeit zu setzen, einen eigenen, dem Zwecke in jeder Hinsicht angemessenen Beerdigungsplatz anzukaufen; oder sollte der Staat oder die Stadt keinen solchen anzuweisen vermögen und Willens sein? —

Eine eigentliche Kirchen- und Sittenbehörde ist in der reformirten Gemeinde nicht aufgestellt. Es braucht sie wohl nicht; dafür kann die Kommission verwendet werden. Wirklich bespricht auch der Pfarrer die äußern kirchlichen Angelegenheiten mit der Kommission. Die nöthigen Ermahnungen an solche, die öffentliches Aergerniß geben, ertheilt er als Seelsorger besonders. Das genügt. Dermalen ist auch noch keine amtliche Verbindung mit den reformirten Kirchenbehörden des Kantons im Bezirk Murten angeknüpft; wenn nöthig, wird es geschehen.

Die Funktionen des Pfarrers bestehen in Folgendem: Sonntags Predigt und Kinderlehre, abwechselnd in beiden Sprachen, so daß wenn die Predigt am Morgen deutsch gehalten wird, Nachmittags die Kinderlehre in französischer Sprache stattfindet. In der Woche eine Erbauungsstunde mit den Sträflingen in beiden Sprachen; am Donnerstag französische Kinderlehre, im Winter auch eine deutsche. Besuch bei den Kranken im Spital. Französischer und deutscher Konfirmanden-Unterricht,

jeder von 3 — 4 Monaten wöchentlich 3 Mal. Wochengottesdienst ist noch keiner, der Lehrer dafür zwar willig genug, aber die Verhältnisse der Gemeinde sind dazu nicht günstig und das Verlangen derselben noch zu wenig ausgesprochen.

In der Schule sind die Gegenstände des Unterrichts: Biblische Geschichte; Memoriren von Sprüchen und Liedern; Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, gemeinnützige Kenntnisse, wie sie im Zürcher'schen Kinderfreunde vorkommen.

Die Kirche ist hell und freundlich; ihre Vollendung wird in diesem Jahre einmal erfolgen. Kanzel hat sie noch keine; auch Orgel nicht. Wir wünschen ihr letztere nicht; der Lobgesang des Mundes und Herzens übertrifft alle Orgeln; diese sind ein wesentliches Stück des katholischen Gottesdienstes, um so eher sollten die Reformirten in Freiburg derselben entbehren, die unnöthigen Kosten ersparen und desto mehr Fleiß und Lust der Vokalmusik widmen.

Nach erhaltenen Mittheilungen mögen in Freiburg ungefähr zwanzig bis dreißig Convertiten sein. Heirathen und zeitliche Vortheile sind die Beweggründe des Uebertritts. Wenn auch schon weniger, so werden solche Apostasien dort ferner noch vorkommen trotz reformirter Kirche und Schule, trotz treuem Seelsorger und beredtem Verkündiger des Evangeliums; denn Welt bleibt Welt, und wer nicht die Kraft, wir sagen Kraft der göttlichen Wahrheit am eigenen Herzen erfährt, für den ist wahrlich das bloße reformirte Bekenntniß ein schwaches Abhaltungsmittel; wie sollt' es auch anders, da der Grundstein fehlt? —

Anhang.

Nachstehende französische Rede des Herrn Pfarrer Scholl, am 23. Oktober 1836 haben wir leider erst nach dem Druck der Uebrigen erhalten, und können sie also jetzt auch nur als Anhang beifügen. Dem uns zugesandten Original buchstäblich, sowie der Sprache nach treu bleibend, freut es uns auf diese Weise, namentlich auch das Eigenthümliche derselben wiederzugeben.

SERMON

prêché

le 23 octobre 1836

en présentant Mr. le Pasteur Legrand

à la portion française de l'église protestante de Fribourg.

Combien sont beaux sur les montagnes les pieds de celui qui apporte de bonnes nouvelles, qui publie la paix, qui publie le salut, qui dit à Sion : Ton Dieu règne.

Es. LII. 7.

Mes frères !

En montant aujourd'hui dans cette chaire, et en vous adressant de nouveau la parole, je me sens pé-

nétré d'une vive émotion, qui, j'aime à le croire, est partagée par ce troupeau. Voici l'heureuse journée après laquelle soupire depuis long-temps l'église protestante de Fribourg, et qui a été demandée à Dieu pour elle, par tous ceux qui, de près ou de loins s'intéressent à sa prospérité. Je viens aujourd'hui, selon votre désir, vous présenter le Pasteur que vous avez choisi et que le Seigneur vous a donné; je viens aussi présenter à ce Pasteur, mon bien-aimé frère, ce troupeau que le Seigneur lui a confié. Nous ne pourrions être réunis dans la maison de Dieu, et autour de sa Parole, pour nous occuper d'une œuvre plus intéressante, ni plus importante. Puissions-nous le sentir tous! Qu'il plaise à l'auteur de tout don parfait et de toute grâce excellente d'être présent aux milieu de nous par son Saint Esprit; qu'il daigne diriger les paroles de ma bouche, afin que je ne dise rien qui ne tourne à sa gloire, au bien de cette église naissante, à la conversion et à la sanctification des âmes; qu'il daigne aussi ouvrir vos esprits et vos cœurs à sa parole afin qu'elle ne soit pas parmi vous *comme l'airain qui résonne et comme la cymbale qui retentit*, mais qu'elle pénêtre avec clarté et avec force dans vos ames et y produise des fruits à salut.

Les paroles que j'ai choisies pour sujet de ce discours, et que je viens de vous lire, sont une belle et touchante prophétie, où Esaïe célèbre d'avance, par l'esprit de Dieu, les bénédictions qui devaient être le partage des hommes, d'abord en Judée et dans les temps évangéliques, puis dans tous les pays et dans tous les siècles où l'évangile devait être proclamé avec une simplicité que nous ne saurions imiter,

avec une sublimité à la quelle nous ne pouvons atteindre, le Prophète évangélique, se transporte par la foi dans ces temps privilégiés où Jésus-Christ devait paraître sur la terre pour y publier le salut, qu'il devait accomplir par sa mort, pour y proclamer la paix avec Dieu, fruit de son sacrifice, et pour y établir dans le cœur des croyans ce *règne de Dieu qui est justice, paix et joie par le Saint Esprit.* Puis se mettant à la place de tous les pécheurs qui devaient participer, par la foi, à l'inestimable bienfait de la rédemption; embrassant dans sa charité, toutes les générations pour les quelles l'évangile devait être un inestimable trésor de paix et de salut, le prophète entonne, au nom des rachetés de tous les siècles et de tous les pays, le chant de triomphe et le cantique d'allégresse. *Oh! qu'ils sont beaux sur les montagues les pieds de celui qui apporte de bonnes nouvelles, qui publie la paix, qui publie le salut, et qui dit a Sion: Ton Dieu règne.*

Il me serait doux, mes frères, et il serait intéressant pour nous, de méditer ensemble sur ces belles paroles, dans leur sens le plus général et dans leur application la plus étendue, comme concernant tous ceux auxquels l'évangile est parvenu ou parviendra jamais. Nous y trouverions les instructions les plus précieuses et les leçons les plus utiles. Nous y verrions dabord (ce que nous ne devons jamais perdre de vue) que le caractère distinctif de l'évangile, c'est d'être une bonne nouvelle, la meilleure de toutes les nouvelles, une nouvelle, non de condamnation, maii de salut, une parole de pardon destinée à ramenes à Dieu tous ceux qui l'entendent. — Nous y trouve

rions encore la description la plus juste et la plus claire de l'œuvre qu'ont à faire au milieu de leur troupeau les ministres du Seigneur; de la belle mission dont ils sont chargés. Ils doivent essentiellement et avant tout, être des messagers du salut, apporter à chaque âme la bonne nouvelle de la rédemption, proclamer la paix avec Dieu, et avec sa bénédiction, chercher à y amener les hommes, en les exhortant à la répentance et à la foi. — Nous verrions enfin dans les paroles avec quelle sainte allégresse, avec quelle vive gratitude, l'évangile a droit d'être accueilli par tout où il est annoncé. — Mais quelque désir que j'en eusse, je ne puis entrer dans tous ces développemens. Il me suffira, je l'espère, de vous les avoir indiqués, pour que vous me compreniez et que vous me suiviez avec intérêt dans l'application que je vais en faire à la circonstance solennelle où nous nous trouvons. Je dois me tourner exclusivement vers ce troupeau et vers son Pasteur pour vous faire réfléchir les uns et les autres aux nouvelles relations qui s'établissent aujourd-hui entre vous; aux bénédictions que vous pouvez en attendre; aux devoirs qui en résultent; à la responsabilité qui y est attachée. C'est avec joie que je l'entreprends. Vous auriez aisément pu trouver quelqu'un qui se fut mieux acquitté de cette intéressante fonction, difficilement quelqu'un qui prit plus d'intérêt à votre église, qui en désirât davantage la prospérité et qui se soit plus associé de cœur avec elle depuis que la premiere pierre en a été posée jusqu'à maintenant.

Le sentiment qui domine dans mon cœur, en ce moment, et que je voudrais exciter en vous, c'est

le sentiment d'une vive gratitude envers Dieu pour tout ce qu'il a fait pour vous qui composez l'église protestante de Fribourg. Si vous comparez l'état où vous étiez, sous le rapport spirituel, il y a quelques années, avec l'état où vous êtes aujourd'hui, vous sentirez combien vous avez de raisons de bénir Dieu et de quelle bonté il a usé envers vous. Pendant de longues années, vous avez été sans culte public, sans école, sans Pasteur, et, à vue humaine, sans espérance de voir cesser un état de choses si triste et si défavorable à votre salut. Cette absence complète de secours religieux extérieurs, que vous avez eu à déplorer pendant si long-temps, avait sans doute été bien pernicieux à plusieurs d'entre vous qui étaient probablement tombés par rapport aux choses du salut dans cet état d'indifférence et de mort, qui, hélas! nous est naturel à tous, et dans le quel nous demeurons d'ordinaire aussi long-temps que rien ne vient nous parler fortement de Dieu, de l'évangile, du jugement, des choses invisibles et éternelles. Par les dispensations de la Providence divine qui vous ont fait voir l'aurore de meilleurs jours, par l'exemple de communautés protestantes de la Suisse placées comme vous l'êtes, et qui avaient obtenu de la bonté de Dieu et de la justice de leurs gouvernements, de pouvoir célébrer leur culte, le Seigneur en réveillant en vous le sentiment de vos besoins religieux, a excité dans vos cœurs le désir de pouvoir célébrer ce culte évangélique qui vous était devenu étranger et dont vous vous étiez passé si long-temps. Tel est votre premier sujet d'actions de grâce envers Dieu. Il vous a fait sentir que vous ne pouviez vous passer plus long-temps de le servir publiquement.

Vous devez le bénir aussi de ce qu'en même temps qu'il vous inspirait le désir de le servir ensemble, d'élever au milieu de vous une église évangélique, il dirigeait les événemens et il inclinait les coeurs de manière que l'autorisation dont vous aviez besoin pour pouvoir l'établir vous fut accordée. Je sais bien qu'en vous l'accordant, le gouvernement n'a fait qu'un acte de justice, dont toute la Suisse catholique, dont Rome même lui avait donné l'exemple, que lui commandait hautement son intérêt bien entendu, et au quel il n'eut pu se refuser sans fouler aux pieds les principes de cette tolérance religieuse qui, grâces à Dieu, règne de plus en plus dans le monde. Toutefois cet acte de justice par lequel vous avez été autorisés à fonder une église et à célébrer un culte, n'était peut-être pas très facile à accomplir. Pour l'accomplir, il fallait que votre gouvernement s'élevât au-dessus de beaucoup de préjugés et de beaucoup d'exigences qui pouvaient vous être fatales et nous savons assez que les gouvernements ne sont pas toujours justes. Le vôtre l'a été. Il a reconnu votre droit. Il a fait justice à vos demandes. Rendez en grâce à Dieu; car c'est Dieu qui incline les coeurs des magistrats. Rendez en grâce aussi à votre gouvernement, et prouvez lui que cet acte de justice de sa part, vous a attachés à lui par de nouveaux liens.

Vous avez donc été autorisés à fonder une église, à célébrer un culte : mais il fallait vous prévaloir de cette permission. Là encore Dieu a pris sa bonne main; il est venu à votre aide. Vous aviez besoin de secours pécuniaires. Vous avez adressé un appel à vos corréligionaires, et cet appel, béni d'en haut, à été entendu partout dans votre patrie. On vous a donné

de toutes parts de témoignages d'intérêt et de fraternité. On vous a tendu de tous les points de la Suisse une main amie. Ces témoignages d'intérêt vous ont encouragés à poser la première pierre de votre église en louant un local et en achetant le terrain sur le quel votre chapelle doit être bâtie. Il était important de profiter sans délai de l'autorisation que vous aviez obtenue, et comme vous vous étiez réunis pour demander un culte, de vous réunir aussitôt pour célébrer ce culte. Il fallait consolider votre droit aussitôt que ce droit avait été légalement reconnu. Mais vous n'aviez encore point de pasteur. Vos frères de Berne d'abord, vos frères de Lausanne ensuite, se sont mis à votre place. Ils ont compris l'importance et les difficultés de la position où vous vous trouviez rélativement à l'établissement d'un culte; et Dieu leur a mis au cœur de faire pour vous ce que sans doute vous auriez fait pour eux si vous aviez été à leur place et s'ils avaient été à la vôtre. Ils se sont chargés d'assurer à votre église naissante l'exercice régulier du culte jusqu'au moment où vous pourriez y pourvoir vous-mêmes par un Pasteur de votre choix. Et depuis le jour de la Pentecôte, où vous vous êtes réunis avec empressement, avec joie, avec reconnoissance, dans cette maison de prière pour y célébrer le premier service protestant évangélique qui ait été célébré à Fribourg, le Seigneur a permis que vous et vos enfans, vous vous réunissiez chaque dimanche, au pied de son trône et autour de sa parole, pour élever vos cœurs à lui, et entendre publier le salut par une succession de ministres du saint évangile qui se sont fait un plaisir de vous visiter tour à tour. Assuré-

ment, mes frères, c'est un nouveau sujet d'actions de grâce; une nouvelle raison de bénir Dieu et de reconnaître sa bonté envers vous.

Mais ce moyen de pourvoir au culte pubic dans votre église ne pouvait pas être permanent. Ce n'était qu'une ressource passagère que Dieu vous accordait. Il était de la plus grande importance que vous obtinssiez de la bonté divine un pasteur qui se consacrât à vous sans réserve et sans partage. Tant que vous n'en aviez point, vous n'éxistiez, comme église, qu'à demi. Le culte du dimanche était votre seul moyen extérieur d'édification. Il n'était appuyé par rien dans la semaine. Il était privé de ce qui en fait la plus grande force et la plus grande vie, de cette action pastorale journalière qui est aussi nécessaire à la vie d'une église, au réveil des consciences, à l'instruction des âmes, à la propagation de l'Évangile que le culte lui-même. Mais ce pasteur si vivement désiré, qui vous était si nécessaire, combien il était difficile à trouver. Il vous fallait un homme pieux, dévoué, fidèle, que vint à vous par zèle pour la gloire de Dieu, par amour pour vos âmes, par intérêt pour votre salut; un homme de foi, qui ne se laissât point arrêter par les difficultés faciles à prévoir dans une position aussi délicate, et aussi nouvelle; un homme qui unissant *la prudence du serpent à la simplicité de la colombe*, sut s'acquitter courageusement des fonctions de son ministère, sans compromettre par un zèle aveugle ou indiscret l'existence de votre église naissante; un homme, en un mot, appelé de Dieu et préparé de Dieu à cette place difficile. Et ce qui rendait cet homme d'autant plus difficile à trouver, c'est que votre choix était très restreint. Il vous fallait un pasteur qui eut la facilité

si rare de prêcher la parole de Dieu dans les deux langues que parlent les membres de ce troupeau. Je ne m'attendais pas, je l'avoue, à voir ces difficultés si promptement et si miséricordieusement surmontées. Mais lorsque le Seigneur commence une œuvre, il l'achève. Il vous avait inspiré le désir de fonder une église protestante. Il vous avait fait obtenir l'autorisation dont vous aviez besoin. Il vous avait fourni les moyens temporels et spirituels de célébrer de dimanche en dimanche un culte. Il a mis le comble à ses bienfaits envers vous en vous cherchant, en vous trouvant, en vous donnant un pasteur, selon son cœur. Il a fait à cet égard bien au-delà de notre attente et de nos espérances. Nous avions peu de foi, peut-être, à un résultat si prompt et si satisfaisant, et il nous a traités comme si nous eussions eu beaucoup de foi. Ensorte que quelques mois après vous avoir pour la première fois annoncé l'évangile, j'ai la joie de vous présenter votre pasteur, avec l'espérance à la fois bien légitime et bien douce que le Dieu qui vous l'a envoyé le bénira au milieu de vous. Assurément, mes frères, vous avez de grands sujets d'actions de grâce envers l'auteur de tout don. Vous devez le sentir. Puissiez-vous le sentir toujours plus vivement. Oh! ne soyez donc pas ingrats. N'oubliez pas la main invisible qui vous a conduits et bénis jusqu'ici. Ne regardez pas seulement aux circonstances extérieures. Regardez à celui qui les a dirigées pour votre bien. Que vos âmes bénissent l'Éternel et qu'elles n'oublient aucun de ses bienfaits.

Voilà donc le ministère évangélique établi au milieu de vous. Voici un pasteur fidèle qui va en remplir toutes les fonctions; dire tous les avantages

attachés à l'exercice de ce ministère, m'entraînerait beaucoup trop loin. Il en est plusieurs que vous connaissez aussi bien que moi, qui nous frappent sans doute, et dont je ne parlerai pas. Le plus important de tous, celui qui éclipse, qui efface tous les autres, c'est que l'évangile de notre Seigneur Jésus-Christ, le salut par grâce, par la foi, l'amour de Dieu dans la rédemption va être annoncé sans cesse au milieu de vous, en public, en particulier, dans la maison de Dieu et dans vos maisons. Et non seulement le chemin du salut, le moyen de fuir la colère à venir, la source de la réconciliation avec Dieu, du changement du cœur, et de la sanctification, va être mis constamment devant vous, mais votre pasteur va s'efforcer de vous donner à tous égards des enseignemens conformes à cette parole de Dieu qui est la seule autorité et la seule règle de foi dans notre église. Et, avec la grâce de Dieu, il va ajouter à la pureté de ses enseignemens, à la ferveur de ses exhortations, l'exemple d'une vie sainte, et l'emploi de tous les moyens qu'inspire et que commande la charité, pour vous aider à entrer dans cette voie étroite qui seule mène à la vie éternelle. Assurément, quant le ministère évangélique n'aurait pas d'autre avantage que d'appeler votre attention sur les grands intérêts de votre âme et de l'éternité, de vous faire souvenir sans cesse qu'une seule chose est nécessaire, de vous mettre constamment sous les yeux et votre profonde misère et les richesses de la miséricorde divine en Jésus-Christ, de vous faire sentir la nécessité de ne pas négliger le grand salut, vous deviez être profondément reconnaissants de ce qu'il est établi au milieu de vous. *Car que donnerait l'homme en échange de son âme, et à quoi servirait-il*

à un homme de gagner le monde entier, s'il faisait la perte de son âme?

Mais après vous avoir entretenus des grâces que Dieu vous a accordées, je dois vous parler de la manière dont vous devez y répondre. Votre reconnaissance envers Dieu ne doit pas être une émotion stérile et passagère. Si je voulais résumer en quelques mots vos devoirs envers le Dieu qui s'est montré si miséricordieux envers vous, vous dire quelle doit être l'expression de votre gratitude, et comment aussi vous pouvez et devez réjouir le cœur du serviteur de Dieu qui vient se consacrer à vous, je vous dirais: Profitez, et profitez sérieusement de son ministère pour votre salut. Voilà ce que Dieu vous demande en vous faisant annoncer son évangile; voilà ce que vous devez le prier sans cesse, d'accomplir en vous par son Saint Esprit; voilà quel doit être l'objet de votre ambition, de vos désirs, de vos efforts journaliers: apprendre à connaître votre état de péché et de condamnation; croire à cette bonne nouvelle, embrasser ce salut, qui va être publié au milieu de vous; aller puiser chacun en particulier à cette source de paix et de sainteté qui va vous être ouverte; entrer dans ce royaume de Dieu, que Dieu veut fonder au milieu de vous, devenir des enfans de lumière et faire luire votre lumière devant les hommes afin que voyant vos bonnes œuvres, ils glorifient votre père céleste, voilà, chers frères, quelle doit être votre grande affaire, l'affaire de chacun de vous en particulier; — voilà votre devoir le plus évident, votre intérêt le plus manifeste. Vous êtes tous devant Dieu corrompus et coupables. Vous avez tous besoin du pardon de vos péchés et du renouvellement de votre cœur. L'évangile vous apporte ces deux grâ-

ces. Mais pour en être rendus individuellement participants, il faut que vous receviez cet évangile dans votre cœur, par la foi. Et si l'établissement de votre église, si le culte public, si la prédication de la Parole n'avaient pas ce résultat, si tous ces moyens de grâce ne vous conduisaient pas aux pieds de Jésus-Christ, pour lui dire de cœur, comme autrefois Thomas: *Mon Seigneur et mon Dieu* : les grandes bénédictions que Dieu vous accorde, deviendraient pour vous les plus terribles des malédictions, et le salut rejeté le motif d'une terrible condamnation. Oh! profitez donc de ces jours de salut qui se lèvent pour vous. Que la parole de Dieu soit chaque jour entre vos mains. Confrontez-la avec les discours de votre pasteur, pour juger s'ils y sont conformes; et si vous rejetez avec l'église protestante toute autorité humaine en matière de foi, rappelez-vous que c'est pour vous soumettre pleinement à l'autorité de Dieu dans sa parole. Que vos assemblées religieuses soient toujours fréquentées comme l'est celle-ci. Que vos dimanches soient sanctifiés. Priez habituellement pour le pasteur que Dieu vous a donné afin qu'il soit béni de Dieu au milieu de vous. Fuyez, abjurez cette incrédulité si naturelle à nos cœurs, qui est la mort de l'âme, et à laquelle dans votre position il vous est si facile de céder. Aspirez à faire luire dans vos familles, et en général tout autour de vous, cette lumière de vérité, de sainteté, de pureté, de charité que l'évangile répand dans les cœurs où il pénêtre. Souvenez-vous que ce serait peu d'être protestans, si n'étiez pas vrais disciples de Christ; d'avoir une église visible, si vous n'étiez pas membres par la foi de cette église spirituelle qui se compose des vrais Chrétiens de

tous les lieux et de tous les siècles; d'être sous la direction d'un pasteur fidèle et devoué, si vous n'étiez pas vous-mêmes fidèles à Dieu et dévoués à Jésus-Christ. Rappelez-vous que *ceux qui disent à Christ, Seigneur, Seigneur, n'entreront pas tous dans le royaume de Dieu, mais ceux-là seulement qui font la volonté de de son père.* Que ce jour de bénédiction pour votre communauté, soit un jour de bénédiction pour votre âme, à chacun de vous un jour d'humiliation, de repentir, de foi, de retour à Dieu, de conversion.

Quant à vous, mon cher frère, j'ai peu à ajouter. Je n'ai rien à vous apprendre relativement aux devoirs du ministère évangélique. Ils vous sont bien connus, ils sont chers à votre cœur, et vous les avez déjà exercés avec bénédiction. Puissent vos enseignemens être toujours bien conformes à cette sainte parole dont vous êtes le ministre; puisse la lumière de l'évangile être toujours votre lumière; la force du Seigneur votre force; ses promesses, votre consolation; son œuvre, au milieu de ce troupeau, la joie de votre cœur, Puissiez-vous dans vos prédications, dans l'instruction de la jeunesse, dans vos visites pastorales, ne savoir autre chose que Jésus-Christ et Jésus-Christ crucifié. Puissiez-vous vous tenir toujours à l'écart de ce qui est étranger au ministère et vous rappeler sans cesse que la conversion, la sanctification, la consolation des âmes est votre grande affaire. Que le Seigneur soit avec vous. Qu'il dirige et bénisse vos travaux. Un grand nombre de frères prieront pour vous et pour l'église qui vous est confiée. Cette pensée sera douce pour votre cœur. Puisse-t-elle vous soutenir contre le découragement et les difficultés auxquels vous serez exposé. Encore un

peu de temps, et le souverain Pasteur des âmes viendra vous demander compte de votre administration. Puissiez-vous paraître devant lui avec la joie d'avoir, par sa grâce, amené beaucoup d'âmes à la justice. AMEN.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bähler, Rudolf A.

Die Gründung der evangelisch-reformirten Gemeinde, Kirche und Schule zu Freiburg in der Schweiz nebst den an ihren ersten festen gehaltenen Gebeten, Predigten und Reden ...

Bern 1838

H.ref. 16 tl
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448310-9